



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

4. Die Heraldik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

Schwierig, wenngleich in geringerem Grade, ist auch die vielfarbige Behandlung der Architekturen. Erfahrungsgemäss wirken lichte Töne, wenig nach gelb oder gelbgrau gebrochen, mit gut verteilter Vergoldung stets günstig, während der starkfarbige Wechsel nur unter gewissen Bedingungen befriedigt, hauptsächlich nur im Zusammenhang mit üppigem Pflanzengrün, mit schweren Stoffen und anderen Zuthaten, welche geeignet sind, die Farbigkeit der Architektur abzuschwächen. Was in echtem Material noch geniessbar ist, ist es im umechten vielfach nicht mehr. Ein geschliffener, polierter Marmor, seine Nachbildung in Stucco lustro und seine Imitation in Farbe auf Holz oder Stoff sind eben drei verschiedene Dinge.

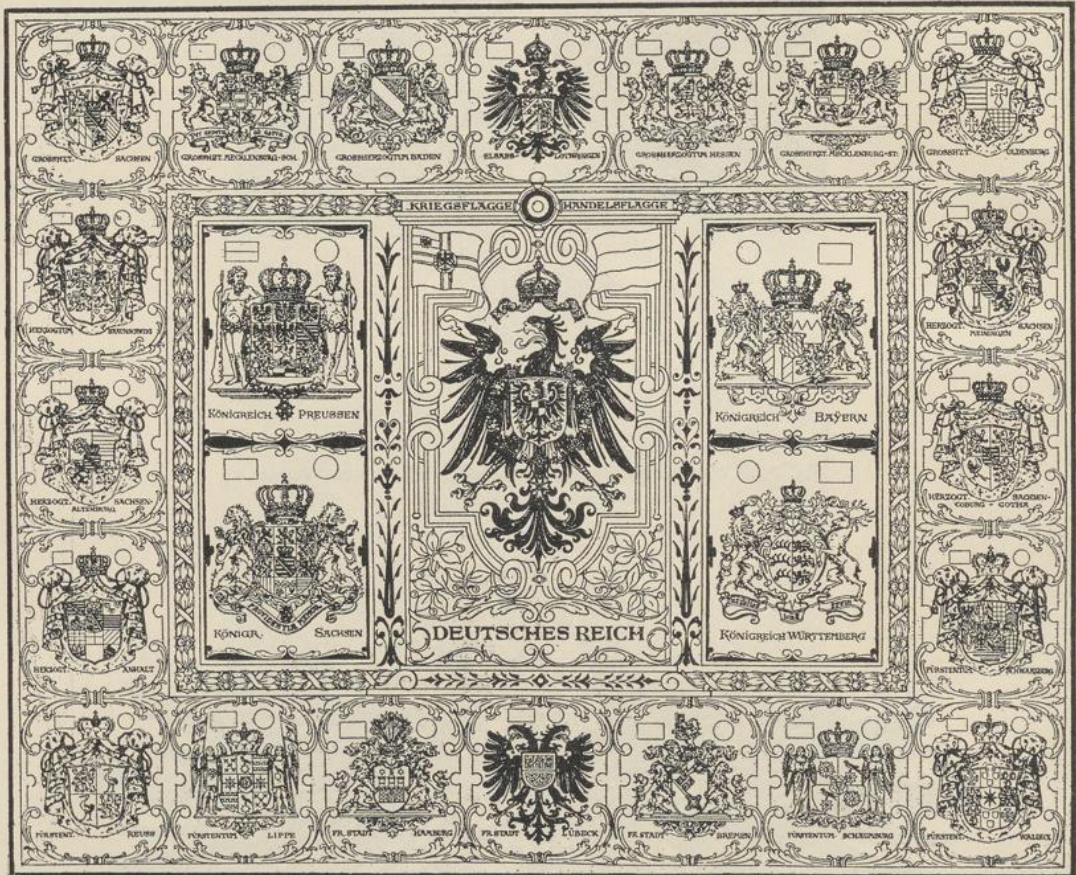


Fig. 189. Tafel der deutschen Reichs- und Staatswappen von Prof. A. M. Hildebrandt. (4 mal verkleinert.)

4. Die Heraldik.

a. Allgemeines. Waffen und Wappen waren ursprünglich gleichbedeutend. Als die Eisenrüstung den ganzen Mann bedeckte, war er schwer zu erkennen, und wenn der mittelalterliche Ritter in die Schlacht oder in das Turnier zog, so machte er sich durch besondere Abzeichen kenntlich, die er auf dem Schild, auf dem Helm, auf dem Fähnlein der Lanze und auf der Pferddecke anbrachte (Fig. 176). Damit diese Zeichen weithin sichtbar waren, hielt man auf einfache Formen und ausgesprochene Farben. Die Herolde, die Ceremonienmeister des Rittertums, wahrten dabei die Ordnung und legten Wappenregister an. So kam

System in die Sache, und die Willkür hatte der Regel zu weichen. Als die veränderte Bewaffnung dem lebendigen Wappenwesen den Garaus machte und die Abzeichen nicht mehr getragen wurden, behielt man

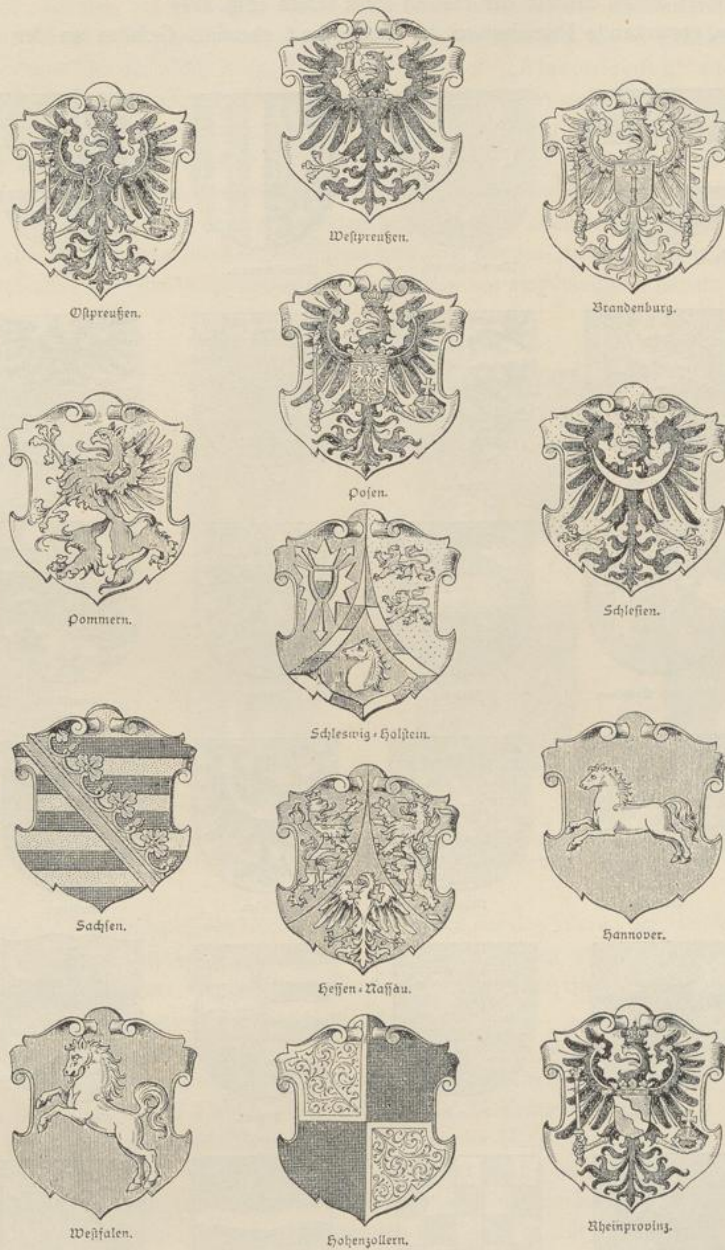


Fig. 190. Wappen der preussischen Provinzen. (Aus Meyer's historisch-geographischem Kalender 1897.)

die liebgeordnete Auszeichnung der Geschlechter für Siegel, Grabplatten, Eingangsthore, farbige Fenster und andere Dinge bei, indem man Schild und Helm mit den charakteristischen Zeichen in ornamentale

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

Weise vereinigte. Zu den althergebrachten „Urwappen“ kamen vom 14. Jahrhundert ab die „Briefwappen“ hinzu, so genannt, weil die Wappenberechtigung vom Landesherrn durch ein Diplom bescheinigt wurde. Im fürstlichen Hofstaat durfte deshalb der Herold nicht fehlen (Fig. 177).

Das reiche, erstarkende Patrizertum der Städte fand ebenfalls Gefallen an der Auszeichnung und



Fig. 191. Wappen der Kronländer von Österreich-Ungarn. (Aus Meyer's historisch-geographischem Kalender 1897.)

wusste sich das Recht der Wappenführung zu verschaffen. Mit gewissen Ämtern war die letztere als stehende Einrichtung verbunden. Zu den „Amtswappen“ gesellten sich die „Gemeinschaftswappen“ der Länder, Provinzen, Bistümer, Klöster, Städte und Zünfte. Schliesslich erfanden die phantasiereichen Künstler der Renaissance „symbolische Wappen“ für den Erlöser, für den Tod u. s. w. In Frankreich hatte sich eine besondere Kunstsprache der Heraldik ausgebildet, die später als „Blasonierung“ auch in das Deutsche übergang. Im 18. Jahrhundert verlotterte der künstlerische Teil des Wappenwesens mehr und mehr und erst der neusten Zeit war es vorbehalten, die Sache wieder in bessere Bahnen zu bringen. Der Verein „Herold“ in Berlin und der Verein „Adler“ in Wien suchen durch ihre Zeitschriften zu wirken. Praktisch thätige Heraldiker wie Warnecke, Hupp, Döpler, Hildebrandt etc. vertreten die Ansicht, dass einerseits der Willkür und Regellosigkeit entgegenzutreten sei, dass aber andererseits dem entwerfenden Künstler innerhalb des gegebenen Rahmens die nötige Freiheit gewahrt werden müsse. Sie stehen damit auf dem Standpunkt, den offenbar auch die Wappenkünstler der Renaissance eingenommen haben: Dürer, Burgkmair, Holbein u. a.

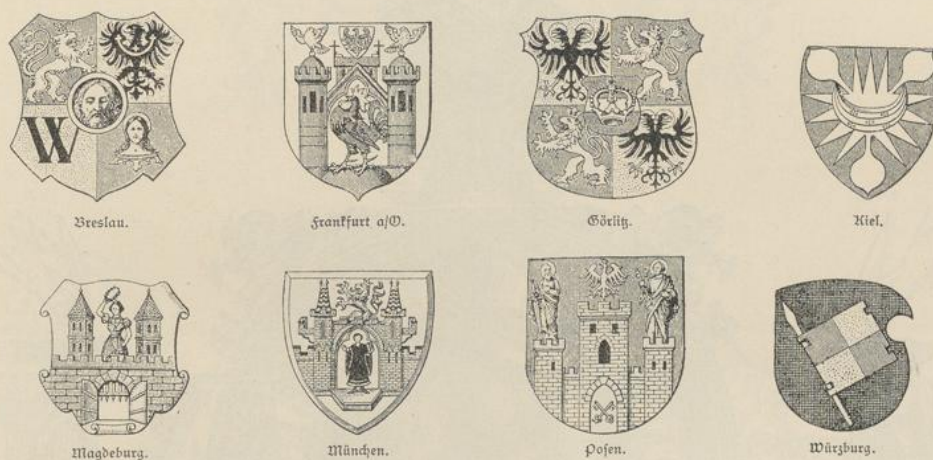


Fig. 192 bis 199. Städtewappen.
(Aus Meyer's historisch-geographischem Kalender 1897.)

Es kann nicht die Aufgabe dieses Buches sein, gründlich auf das Wesen der Heraldik einzugehen. So gut aber die geschichtliche Entwicklung wenigstens in Kürze zu geben war, so erwünscht dürfte es auch sein, die heute gültigen Regeln der Hauptsache nach zusammenzufassen, denn das Wappenwesen ist immerhin ein wichtiger Faktor im Apparate der Festverzierung.

Ein **vollständiges Wappen** besteht aus Schild und Helm. Es kann jedoch auch der Schild allein das Wappen vertreten. Die Gemeinschaftswappen führen begreiflicherweise im allgemeinen keinen Helm. Auf den Wappen der Fürsten und Länder pflegt die betreffende Krone den Helm zu ersetzen (Fig. 189). Die Wappen der Päpste und Bischöfe führen die Tiara und die Mitra oder den Bischofshut (Fig. 178, 179 und 180). Den Städtewappen wird häufig eine sog. Mauerkrone beigegeben (Fig. 202).

Die **Schildform** wechselt mit dem Stil. Das Mittelalter verwendet den Dreiecksschild (Fig. 176). Die Renaissance benützt vornehmlich die sog. halbrunden Schilde (Fig. 191), die einseitig ausgeschnittenen Stich- oder Rennschilde (Tartschen) (Fig. 199) und die symmetrischen Kartuschenschilde (Fig. 190). Mandelförmige, elliptische und kreisrunde Schilde sind in der Barock- und Rokokozeit viel verwendet (Fig. 179). Die einfachen Schildformen werden häufig kartuschenartig umrahmt; die ornamentale Umrahmung ist willkürlich und hat mit dem eigentlichen Wappen nichts zu thun.

Von den heraldischen **Helmen** sind die Topf- oder Kübelhelme die ältesten; ihnen folgen die ebenfalls geschlossenen Stechhelme und diesen die offenen Rost- oder Spangenhelme. Zum Dreiecksschild passt der Kübelhelm, zur Tartsche der Stechhelm und zu den übrigen Schildformen der offene Helm. Die Helmhöhe beträgt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ der Schildhöhe. Der Helm soll auf dem Schild aufsitzen und nicht frei schweben. Auf geneigten Schilden (Fig. 183) sitzt der Helm, im Profil gesehen, auf dem hochgelegenen Obereck, auf geraden Schilden aber en face auf der Mitte des Oberrandes. Auf zusammengesetzten Wappen können auch mehrere, entsprechend verkleinerte Helme stehen. Zwei Helme kehren sich das Profil zu; bei drei

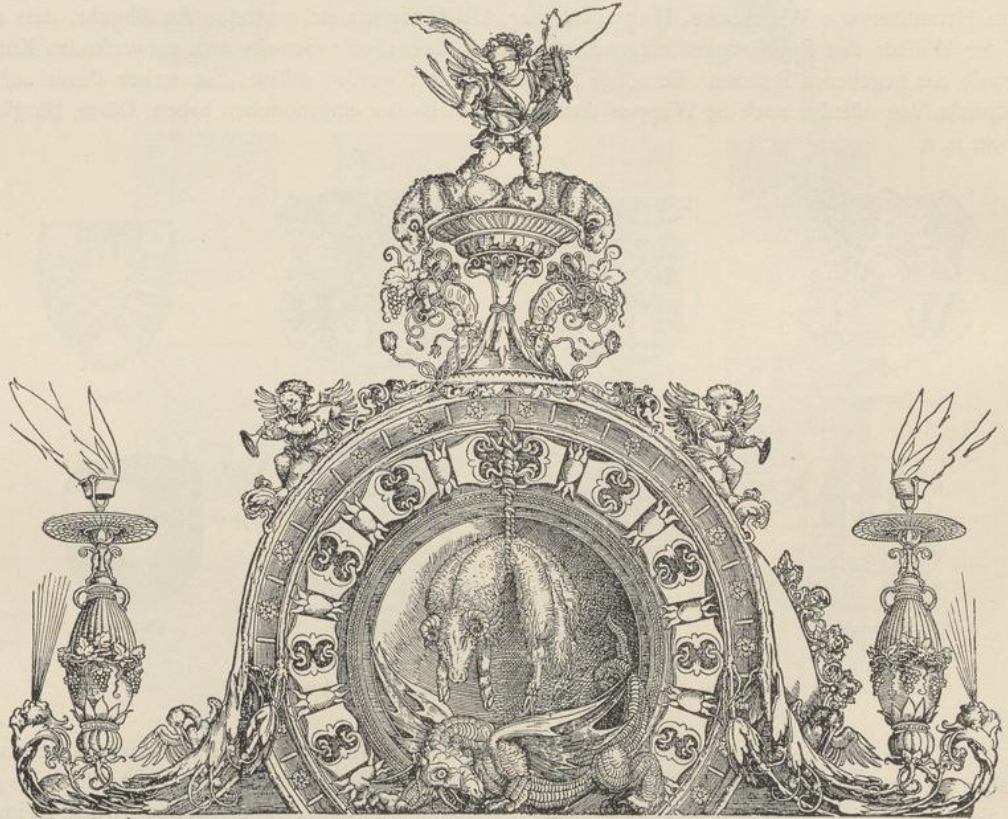


Fig. 200. Aufsatz mit dem Orden des goldenen Vlieses. Albr. Dürer.

Helmen steht der mittlere von vorn gesehen. Auf geneigten Schilden kann nur ein Helm angebracht werden. Helme können auch neben den Schild gestellt oder von Schildhaltern getragen werden.

Die **Wappenbilder** sind das Unterscheidende, die Hauptsache des Abzeichens. Man unterscheidet „Heroldstücke“ und „gemeine Figuren“. Die ersteren entstehen durch geometrische Einteilung des Schildes mit geraden oder gebogenen Linien (Fig. 182). Die auf diese Weise entstehenden Bilder haben ihre bestimmte Blasonierung. Die senkrechte Schildteilung bezeichnet man mit „gespalten“, die Querteilung mit „geteilt“, die Teilung nach der Diagonale mit „schräg geteilt“; ein gleichzeitig gespaltener und geteilter Schild heisst „geviert“ oder „quadriert“; der beiderseits schräg geteilte Schild heisst „schräg geviert“; ein oberer Abschnitt heisst „Haupt“, ein unterer Fuss“; ein senkrechter Mittelstreif heisst „Pfahl“, ein horizontaler dagegen „Balken“ u. s. w. Die gemeinen Figuren stellen natürliche Dinge (Tiere, Pflanzen

und Naturerscheinungen), künstliche Dinge (Geräte, Bauwerke, Schiffe) oder Phantasiegebilde dar (Doppeladler, Greifen, Drachen, Meerweiber). Sie werden alle thunlichst einfach, heraldisch stilisiert wiedergegeben und sollen ihr Feld gut ausfüllen.

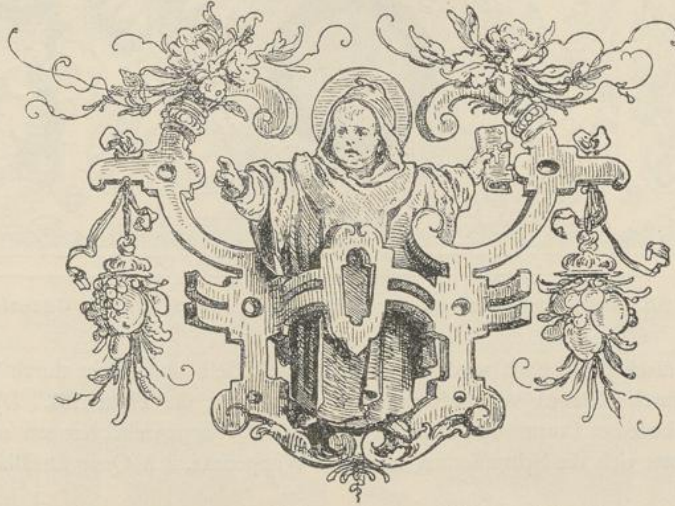


Fig. 201. Das Wappenbild von München, dekorativ behandelt.
(Zeitschrift des Bayerischen Kunstgewerbevereins.)

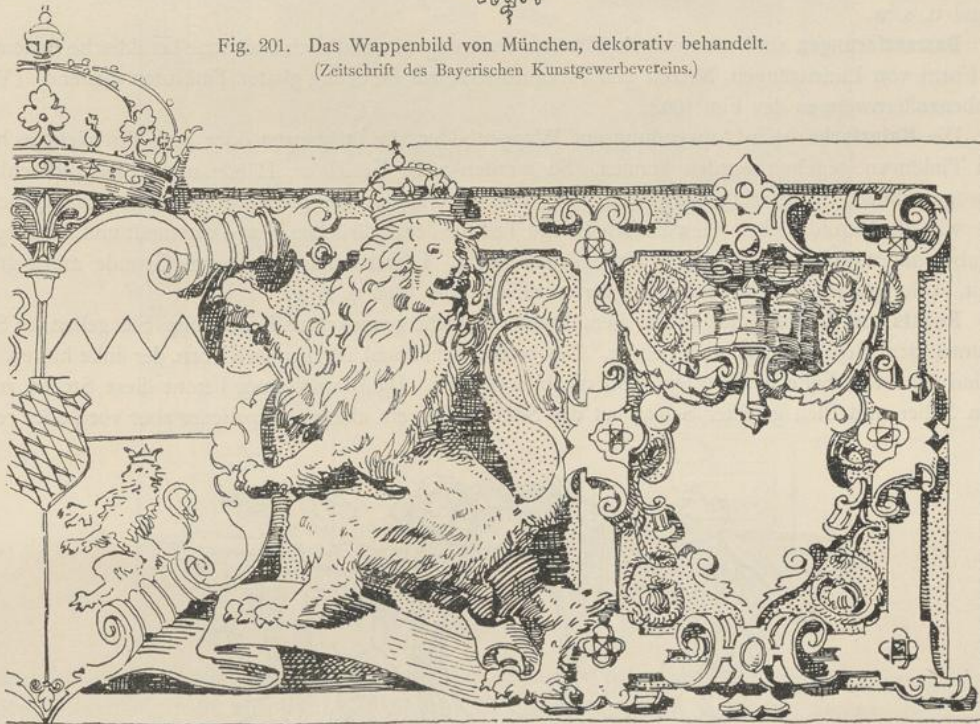


Fig. 202. Wappendekoration von der Nürnberger Ausstellung 1882. A. Gnauth.

Von **heraldischen Tinkturen** giebt es sechs, zwei Metalle und vier Farben: Gold, Silber, Rot, Blau, Grün und Schwarz. Ein nicht zusammengesetztes Wappen zeigt in der Mehrzahl der Fälle ein Metall und

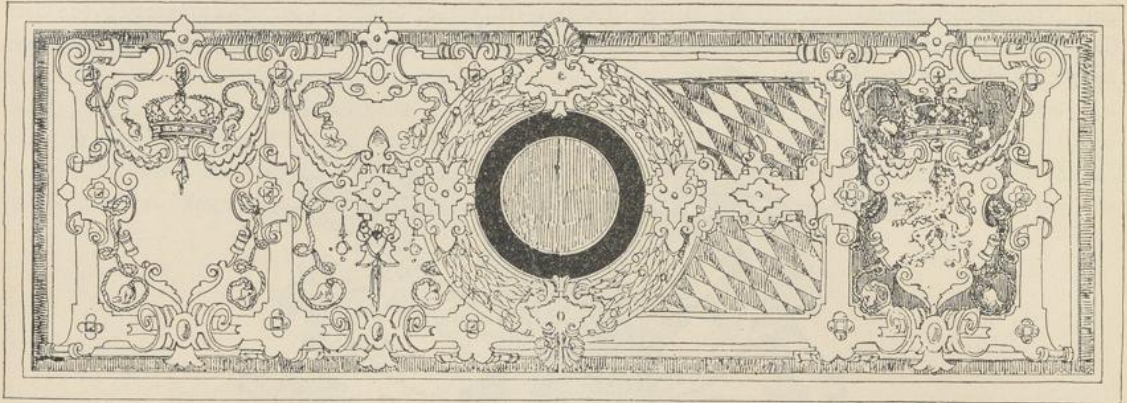


Fig. 203. Wappendekoration von der Nürnberger Ausstellung 1882. A. Gnauth.

eine Farbe. Aus technischen Gründen wird häufig Gold durch Gelb und Silber durch Weiss ersetzt. Wie sich die Tinkturen durch Zeichen veranschaulichen lassen, zeigt die **Figur 181**. Die entgegengesetzte Diagonalschraffierung bedeutet Purpur und ist in Anwendung auf Wappenzelte, Kronen- und Helmfutter. Bei gelehnten Schilden richtet sich die Schraffierung nach der Wappenaxe, d. h. Quer für Blau läuft parallel zum Oberrand u. s. w.

Damaszierungen sind ornamentale Flächenverzierungen, willkürlich und ohne heraldische Bedeutung, in der Form von Liniengängen, Netzen und Streumustern, zur Belebung glatter Tinkturen dienend. (Vergl. das Hohenzollernwappen der Fig. 190.)

Die **Naturfarbe** ist in Anwendung auf Wappenbilder, die im ganzen oder zum Teil nicht in heraldischen Tinkturen gegeben werden können. So werden z. B. Gesichter, Hände und Füße menschlicher Figuren gewöhnlich naturfarbig dargestellt. Im übrigen erhalten die gemeinen Figuren ausgesprochene Tinktur wie die Heroldstücke. Gewöhnlich ist die Tinktur der natürlichen Farbe verwandt und naheliegend; sie ist aber nur willkürlich bei der ursprünglichen Wahl. Löwen sind aus diesem Grunde meist golden oder rot, Adler golden oder schwarz, Schwerter silbern oder blau u. s. w.

Rechts und Links haben in der heraldischen Sprache umgekehrte Bedeutung. Sie gelten im Sinne einer hinter dem Schilde stehenden Person. Der rechte Schildrand ist demnach vorn, der linke hinten. Die obere und die rechte Seite des Schildes sind die bevorzugten. Die Blasonierung betont diese Stellen zuerst. Ein von Silber und Blau geteilter Schild hat das Silber oben, ein ebenso gespaltenener aber vorn oder rechts.

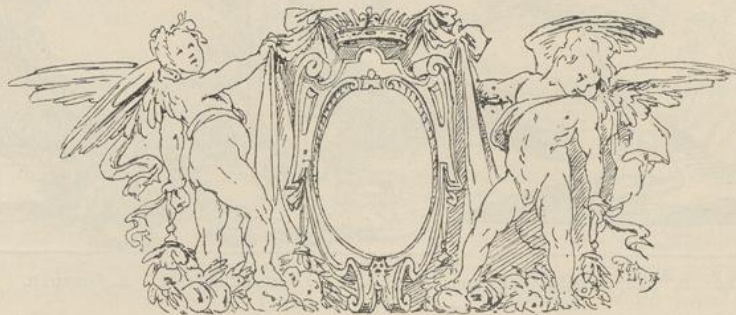


Fig. 204. Putti mit Wappen. Bernardino Pocetti. (Florenz 1542—1612.)

Schreitende und aufsteigende Tiere sind fast ausnahmslos der rechten Seite zugekehrt, weshalb diese Stellung nicht „gemeldet“ wird, wohl aber die entgegengesetzte, wenn die Figuren „abgekehrt“ sind. „Schrägrechts“ geht vom rechten Obereck zum linken Untereck (wie die Schraffierung für Grün). Schräg ohne weiteres

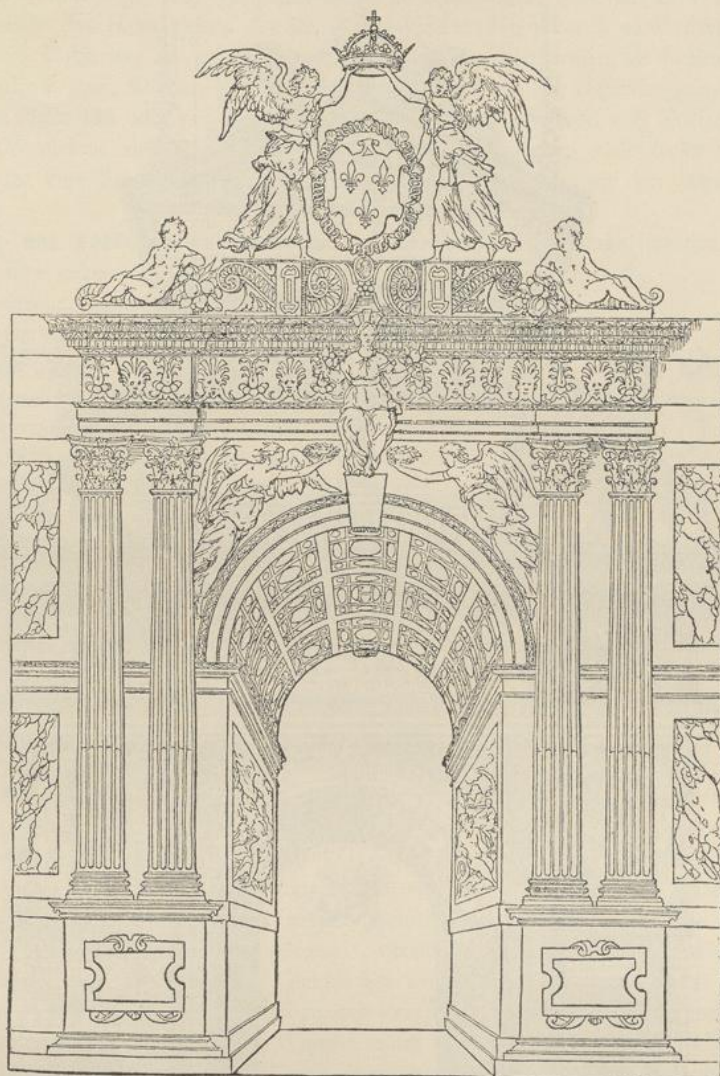
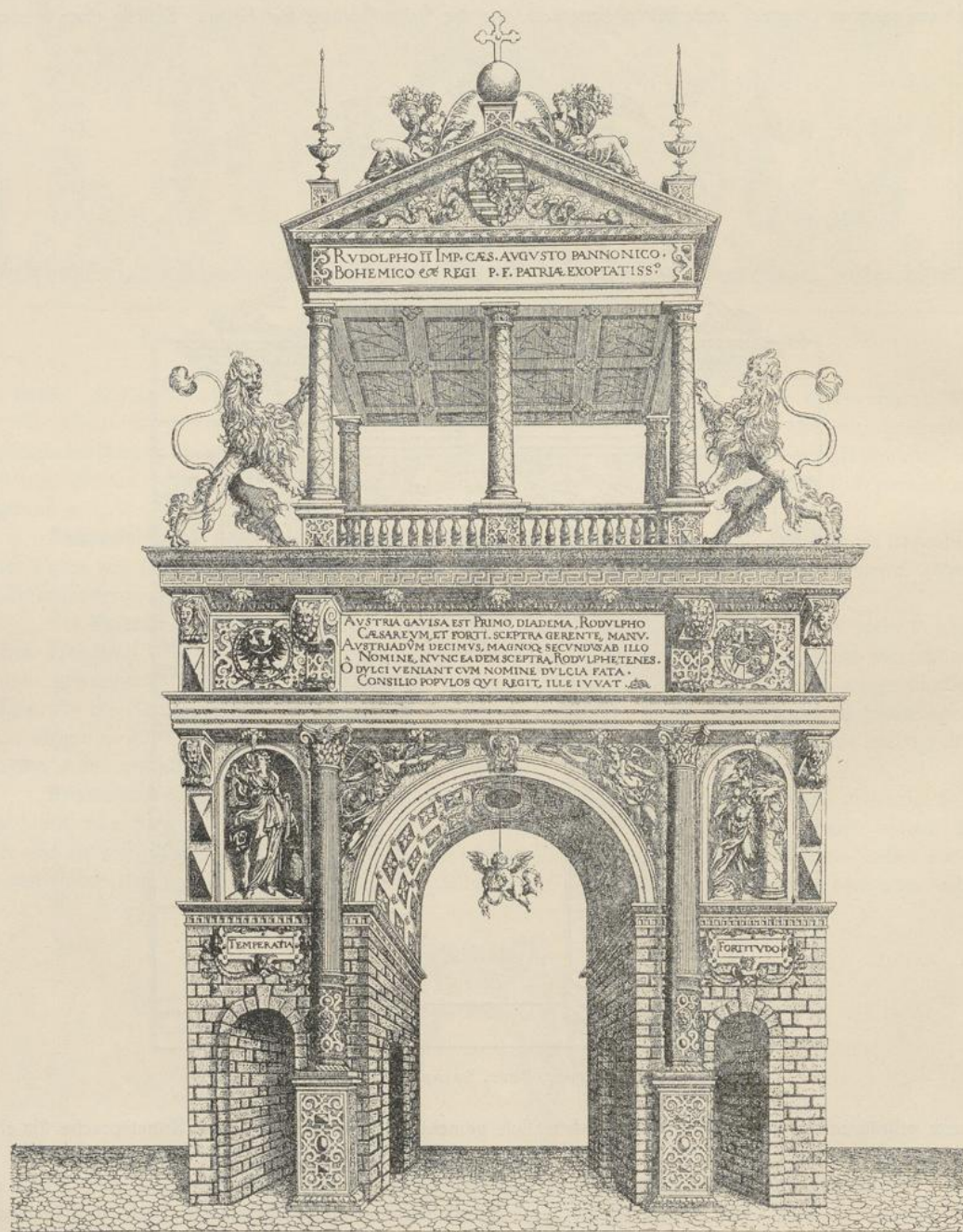


Fig. 205. Triumphbogen. Bern. Salomon. (Lyon 1520—1598.)

ist stets schrägrechts; schräglings wird ausdrücklich gemeldet. Wo die heraldische Kunstsprache für eine Wappenbeschreibung nicht ausreicht, tritt die gewöhnliche Ausdrucksweise an ihre Stelle.

Die **Helmdecke** und die **Helmzier** sind Zuthaten, die erforderlich werden, sofern dem Schild ein Helm beigegeben wird. Die Helmdecke ist ursprünglich ein dem Helm aufgelegtes Tuch, und in dieser Form umgibt sie gewöhnlich auch die Kübelhelme und Dreiecksschilde. Nur die allerälteste Zeit kennt die Helmdecke nicht (Fig. 176). Späterhin pflegte man dieses Tuch auszufransen, auszulappen und in Streifen

ALTER PROSPECTVS PORTÆ.



EXPRESSA WRATISLAVIÆ PER IOANNEM THWENGERVM PICTOREM. ANN. CHRISTI. M. D. LXXVII.

Fig. 206. Triumphbogen von Joh. Thwenger. Breslau 1577.

auszuzaddeln (Fig. 182, 183 und 184). Die Helmdecke ist meist zweifarbig und wiederholt die Tinkturen des Schildes in der Weise, dass die Farbe aussen, das Metall innen erscheint.

Die Helmzier ist gewöhnlich eine Art Wiederholung des Wappenschildes oder eine Anspielung auf dasselbe, aber nicht immer. Ist das Wappenbild eine gemeine Figur, z. B. ein Löwe, so kann es hälftig aufgesetzt, „wachsend“ den Helm zieren. Ist das Wappenbild ein Heroldstück, so wiederholt sich die Teilung oder wenigstens die Tingierung auf gewissen herkömmlichen Helmzierformen, als da sind: Hörner (Fig. 182). Flüge, Kissen, Schirmbretter, Köcher, Hüte etc. In vielen Fällen ist die Helmzier ganz selbständig wie bei dem Wappen der **Figur 183** oder nur eine Anspielung auf das Wappenbild, z. B. ein Becher, wenn letzteres eine Kanne ist. (Vergleiche auch Fig. 184.) Als Vermittelung zwischen Helmdecke und Helmzier dient ein Ringwulst oder eine Zierkrone, die heraldisch nebensächlich ist, wie ein etwaiges Halsband des Helmes (Fig. 184).

Als **Rang- und Würdezeichen** werden die Kronen und ähnliche Dinge benannt, welche auf vielen Wappen die Helme ersetzen. Die **Figur 185** bildet eine Anzahl von Kronen ab:

1. Die deutsche Kaiserkrone, durchweg golden.
2. Die österreichische Kaiserkrone mit rotem Futter.
3. Die allgemeine Königskrone.
4. Die Grossherzogskrone mit rotem Futter, vielfach auch ungefütert.
5. Der Herzogshut mit Hermelinstulpe und rotem Futter.
6. Der Fürstenhut mit Hermelinstulpe und rotem Futter.
7. Die Erlauchtkrone mit roter Mütze und Hermelinschwänzchen.
8. Die Grafenkrone mit 16 Perlen (9 sichtbar).
9. Die Freiherrnkrone mit 12 Perlen (7 sichtbar).
10. Die Adelskrone mit 8 Perlen (5 sichtbar).

Die Papstkrone (Fig. 179) ist weiss und golden. Der rechte Schlüssel ist golden, der linke silbern. Mitra und Krummstab der Bischofswappen sind golden. Werden die geistlichen Rangstufen durch Hüte gegeben (Fig. 180), so ist der Kardinalshut rot mit 15 Quasten auf jeder Seite, der Erzbischofshut grün mit 10 Quasten, der Bischofshut grün mit 6 Quasten. Das Papstkreuz hat 3 Querarme, das Kardinals- und Erzbischofskreuz deren 2; das Bischofskreuz ist ein einfacher Kreuzstab.

Die sog. **heraldischen Prachtstücke** sind hauptsächlich dekorativer Art. Zu ihnen zählen die Schildhalter in der Form von Engeln, Damen, Rittern, Herolden, wilden Männern, Greifen, Löwen etc.; dann die Zelte oder Wappenmäntel, baldachinartige Draperien, aussen rot, innen Hermelin, mit goldenen Kronen und Passementerien. Auch die Ordenskettens, welche den Wappenschilden umgehängt werden, gehören hieher. Zelte und Orden sind meistens nur in Anwendung auf fürstliche und Staatswappen (Fig. 189).

Diese haben in vielen Fällen auch bestimmte Schildhalter und Wahlsprüche oder Devisen, die auf Spruchbändern beigegeben zu werden pflegen. Vereinzelt sind derartige Devisen auch an andern Wappen vorkommend (Fig. 183), und das Gleiche gilt von den Schildhaltern. Auch Wappenzusammenstellungen in ornamentalem Sinne rechnet man zu den Prachtstücken (Fig. 186), während man als Allianz-wappen die Zusammenstellung der beiden Wappen eines Ehepaares bezeichnet. Dabei steht gewöhnlich dasjenige des Mannes an erster Stelle, also heraldisch rechts. Die Bischofswappen pflegen die Abzeichen des Sprengels mit denjenigen des jeweiligen Amtsinhabers zu kombinieren, während die Papst-wappen nur Familienwappen sind.

Von **kleinen, mittleren und grossen Wappen** ist die Sprache in Hinsicht auf Fürsten- und Länder-wappen. Die letzteren sind im Laufe der Jahrhunderte infolge von Besitzvermehrung und Erbteilung oft recht zusammengesetzter Art geworden. (Fig. 187.) Neben den vollständigen grossen oder Majestäts-wappen benützt man dann auch vereinfachte Zusammenstellungen als mittlere oder kleine Wappen. Die letzteren sind gewöhnlich dann die Haus- oder Stammwappen der Fürsten, wie z. B. das Hohenzollern-wappen im Wappen von Preussen.

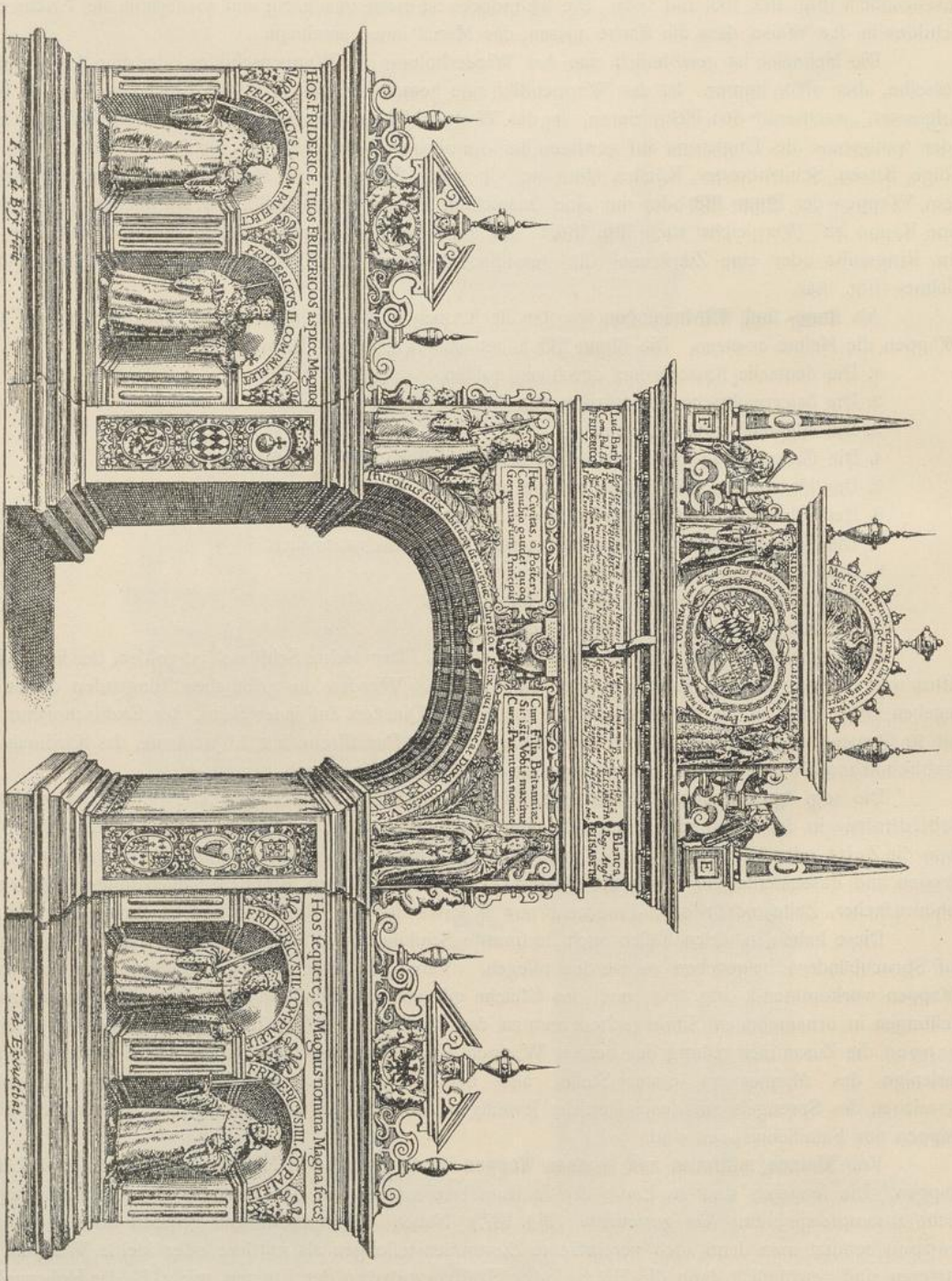


Fig. 207. Triumphbogen nach Joh. Theodor de Bry. 1613.

Die **Landesfarben, die Flaggen und Kokarden** stehen meistens, aber nicht immer, in unmittelbarem Zusammenhang mit den Länderwappen. Soweit ein solches nur zwei oder drei Tinkturen aufweist, ist die Sache einfach und naheliegend. Andernfalls ist das Hauptwappen massgebend, oder es gelten besondere Bestimmungen. Auf den Flaggenschmuck als solchen wird bei Besprechung der textilen Festverzierungsmittel zurückzukommen sein.

b. Die Länder- und Städtewappen im besondern. Das **Wappen des deutschen Reiches** ist ein schwarzer, rotbewehrter Adler, über dem die durchweg goldene Kaiserkrone (Fig. 185) schwebt. Der Brustschild ist mit dem schwarzen Adlerorden umhängt und zeigt in Silber den schwarzen preussischen Adler, golden bewehrt, mit kleblattbelegten Flügeln, mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen, im Brustschild das Hohenzollernwappen tragend, von Silber und Schwarz geviert. Die übliche Form des

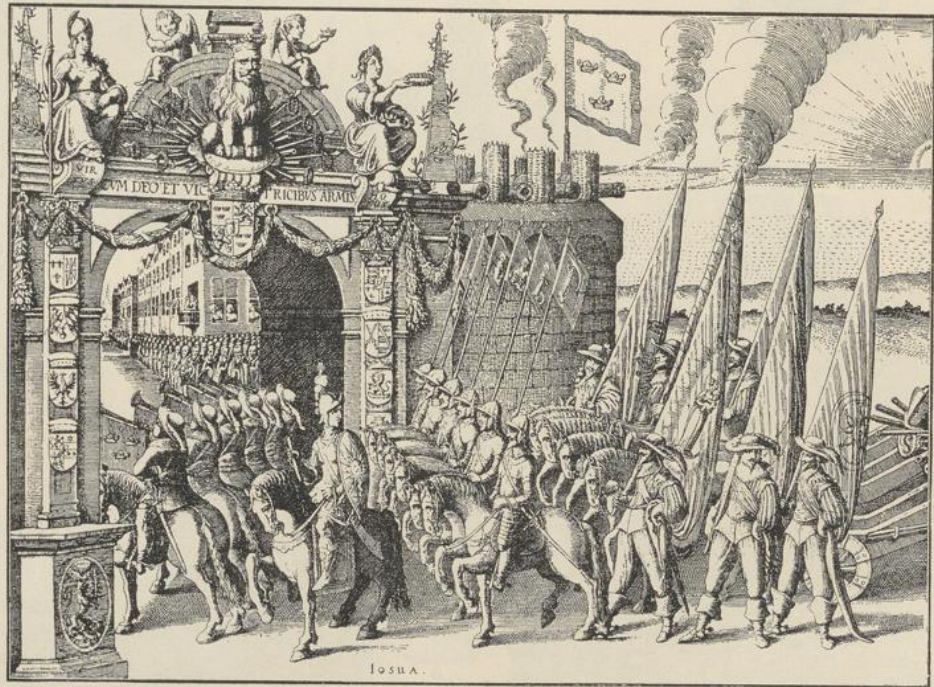


Fig. 209. Gedenkblatt zu Ehren Gustav Adolfs. 1632.

Reichsadlers ist diejenige, welche den Geldstücken aufgeprägt und den Zehnpennigmarken aufgedruckt ist. Für dekorative Zwecke kommen jedoch auch andere Formate in Anwendung, wie das mit den Wappen der Bundesstaaten belegte Beispiel der **Figur 188**. Wird der Reichsadler innerhalb eines Schildes angeordnet, so ist das Feld golden auszulegen.

Bezüglich der etwas umständlich zu beschreibenden **Wappen der Bundesstaaten** sei auf die Farbendrucktafel von Prof. A. M. Hildebrandt verwiesen, von welcher die **Figur 189** in stark verkleinertem Schwarzdruck eine Vorstellung giebt. (Original 82 auf 68 cm gross, Leipzig: P. Hobbing, 5 M.) Ausserdem ist auf das neue Prachtwerk: „Deutsche Wappenrolle“ von Gerard Ströhl, Stuttgart: J. Hoffmann; 1897; 40 M. aufmerksam zu machen, welches die Wappen, Landesfarben, Flaggen etc. des Reiches und der Bundesstaaten in Wort und Bild eingehend behandelt. (Eine ähnliche Wappenrolle vom nämlichen Verfasser ist über Österreich erschienen.)

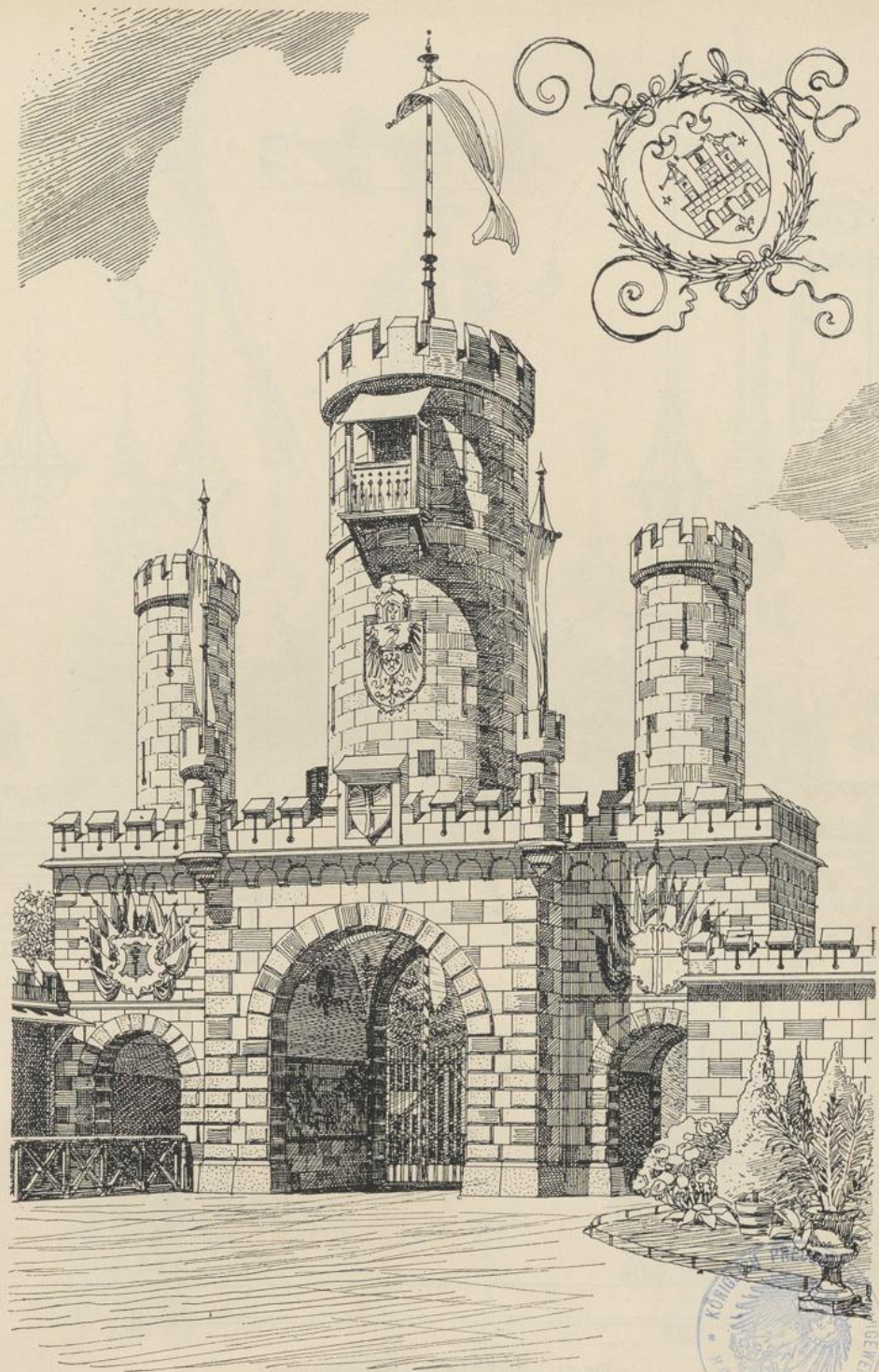


Fig. 210. Portal der Ausstellung zu Freiburg i. B. 1882.

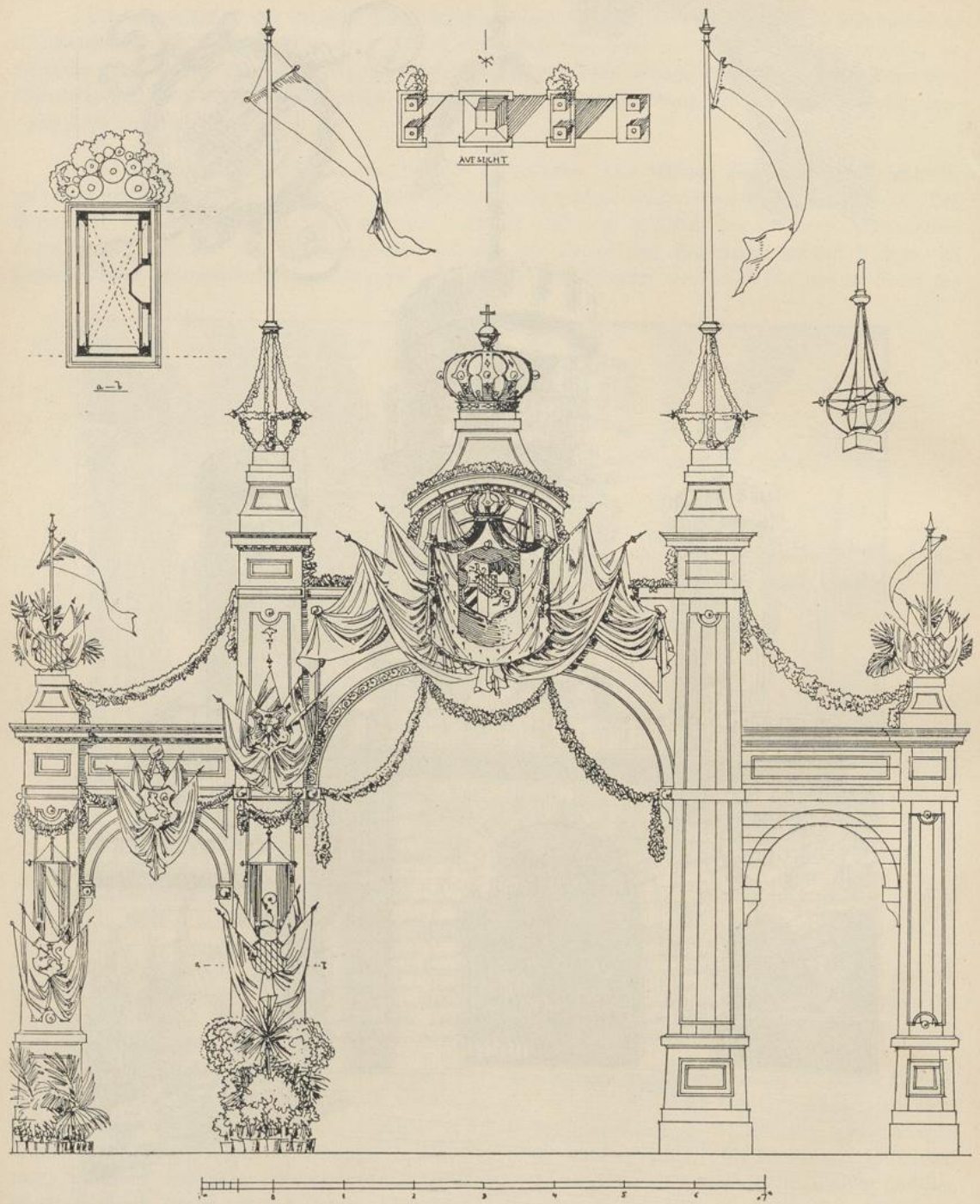


Fig. 211. Ehrenpforte. Ludwigshafen 1893.

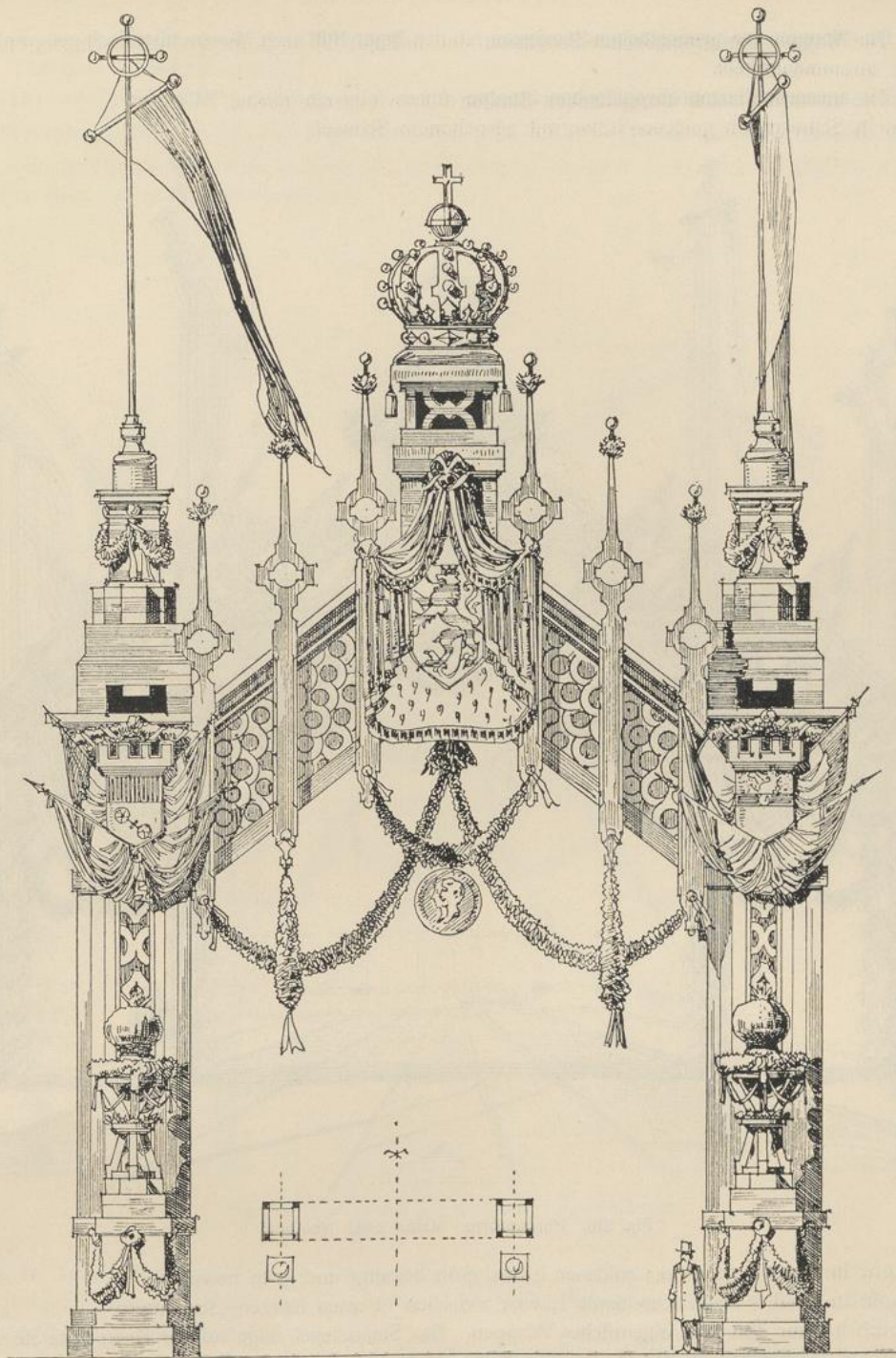


Fig. 212. Ehrenforte. Mainz 1894. Bahnhof.

Die **Wappen der preussischen Provinzen** sind in **Figur 190** nach Meyers historisch-geographischem Kalender zusammengestellt.

Die **ausserdeutschen europäischen Staaten** führen folgende (kleine) Wappen:
Belgien: In Schwarz ein goldener Löwe mit gespaltenem Schweif.

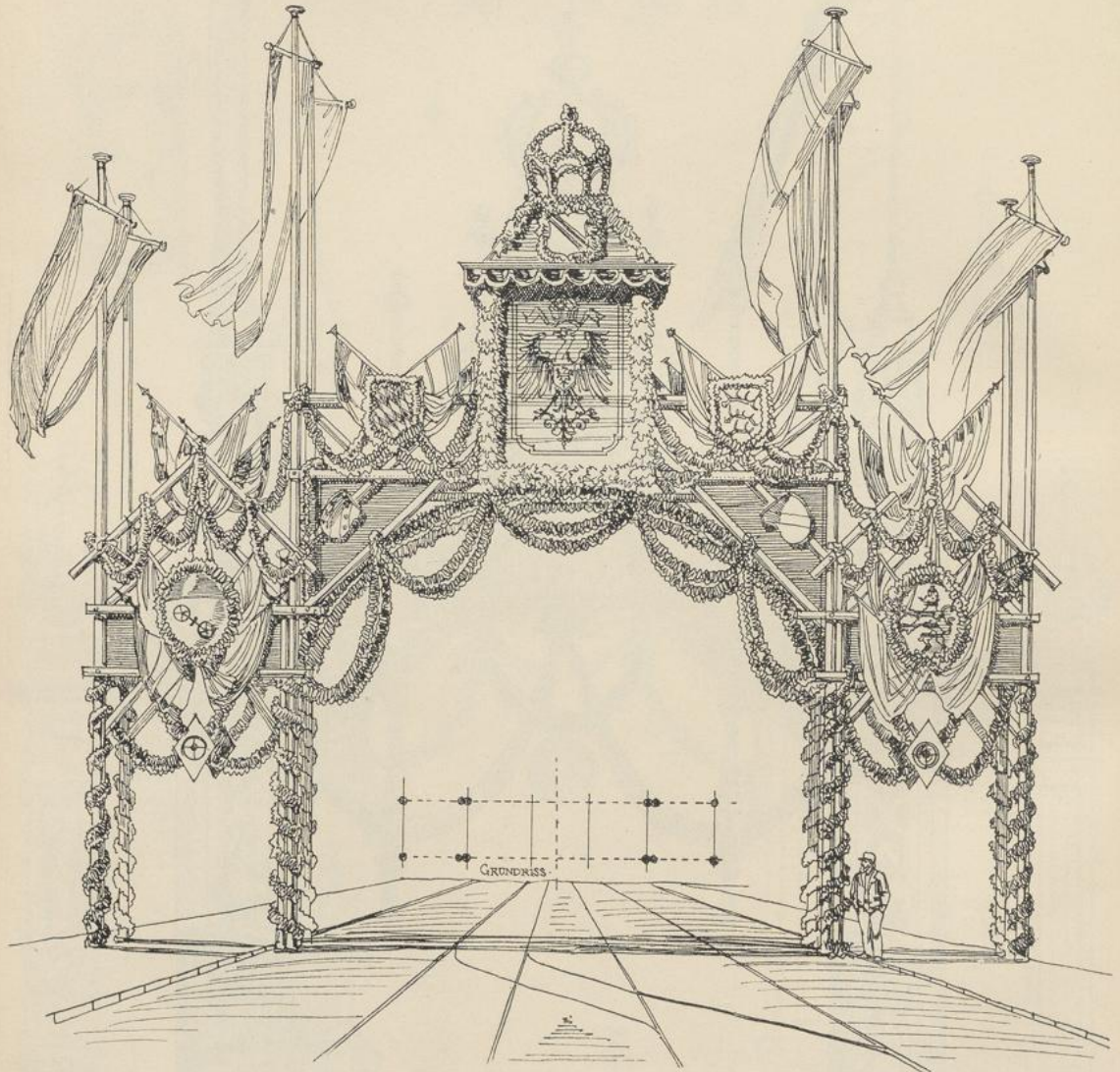


Fig. 213. Ehrenforte. Mainz 1894. Neuthor.

Bulgarien: In Rot ein gekrönter goldener Löwe, grün bezungt und grün bewehrt.

Dänemark: In Gold 3 blaue schreitende Löwen zwischen 12 roten Herzen (Seebältern).

Frankreich hat zur Zeit kein eigentliches Wappen. Das Staatssiegel zeigt auf der einen Seite die sitzende Figur der Freiheit, in der Rechten ein Liktoresbündel haltend, den linken Arm auf ein Ruder auflegend; darüber die Inschrift „Republique française une et indivisible“. Die andere Seite zeigt einen

Kranz von Lorbeer und Eichenlaub mit der Umschrift „Liberté, Egalité, Fraternité“ und der Inschrift „Au nom du peuple français“.

Griechenland: In Blau ein abgeledigtes (mit den Armen nicht ganz an den Rand reichendes) silbernes Kreuz.

Grossbritannien und Irland: Schild geviertet. $\frac{112}{314}$ Im 1. und 4. Quartier in Rot 3 goldene Leoparden (England); im 2. Quartier in Gold mit rotem Inbord ein roter Löwe (Schottland); im 3. Quartier in Blau eine goldene Harfe (Irland).

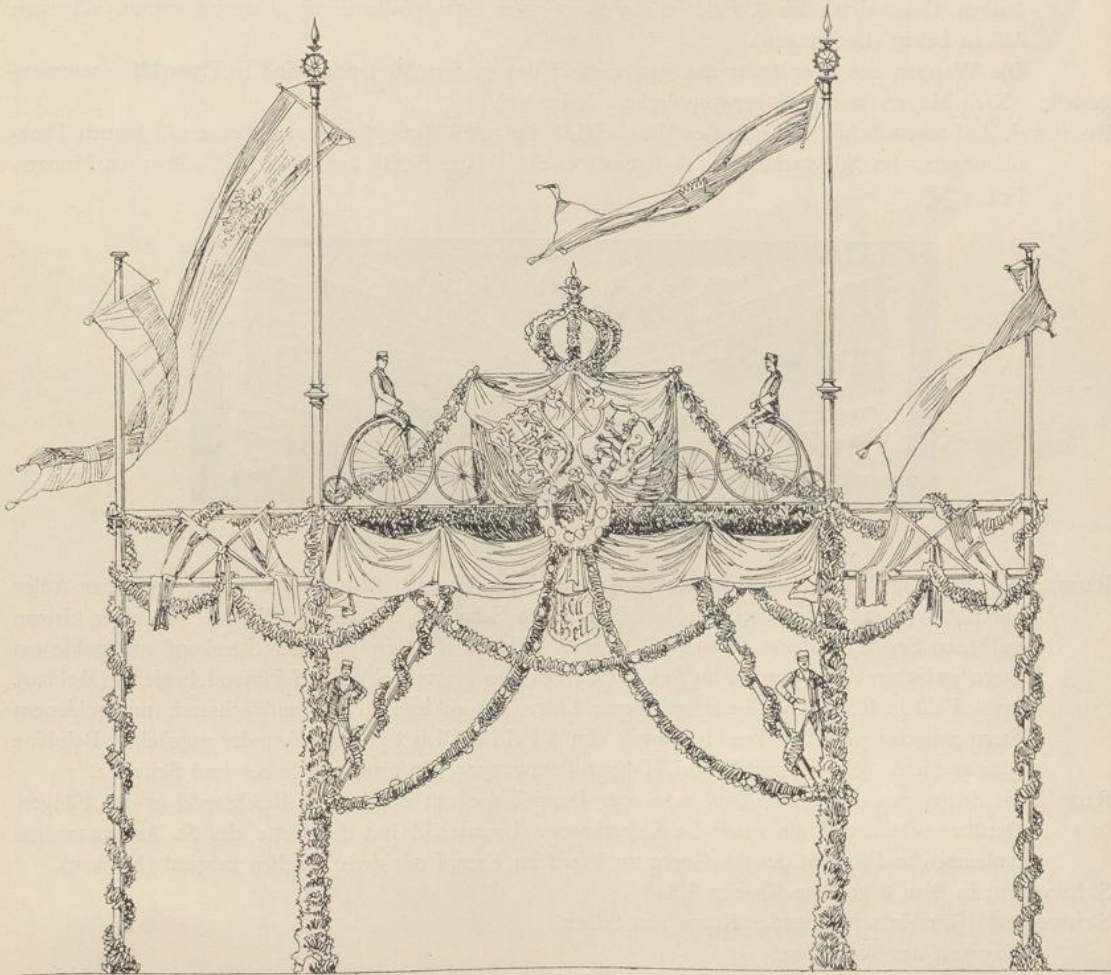


Fig. 214. Ehrenpforte der Radfahrer. Darmstadt 1894.

Italien: In Rot ein silbernes Kreuz (Savoyen).

Luxemburg: In dem von Silber und Blau 10mal quergeteilten Schilde ein gekrönter roter Löwe.

Monaco: Von Rot und Silber geweckt.

Montenegro: In Rot ein einfach gekrönter Doppeladler von Silber mit Zepter und Reichsapfel. Auf dem Brustschild in Blau ein schreitender goldener Löwe auf grünem Schildfuss.

Niederlande: In dem mit goldenen Schindeln bestreuten Blau ein gekrönter goldener Löwe mit Schwert und Pfeilbündel in den Pranken.

Norwegen: In Rot ein gekrönter goldener Löwe mit der silbernen Streitaxt des hl. Olaf.

Österreich: Schwarzer, auf jedem Kopf gekrönter Doppeladler, darüber schwebend die österreichische Kaiserkrone (Figur 185). Im rechten Fang Schwert und Zepter, im linken den Reichsapfel tragend. Der mit dem Maria-Theresia-Orden und dem goldenen Vliess umhangene Brustschild ist 2mal gespalten. Im 1. Feld in Gold ein roter Löwe (Habsburg); im 2. Feld in Rot ein silberner Querbalken (Österreich); im 3. Feld in Gold ein roter Schrägbalken, mit 3 gestümmelten silbernen Adlern belegt (Lothringen).

Die Wappen der Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie sind in **Figur 191** zusammengestellt. (Nach Meyers historisch-geographischem Kalender.)

Portugal: Auf rotem Schild ein silberner Mittelschild. Im roten Rand 7 goldene Türme mit blauen Thoröffnungen. Im Silberschild 5 ins Kreuz gestellte blaue Schildchen, je mit 5 silbernen Münzen belegt ☼☼☼☼☼



Fig. 215. Trophäe nach Sandford. Um 1885.

Rumänien: Hauptschild von Blau und Rot geviertet. Im 1. Feld in Blau ein gekrönter goldener Adler mit Schwert und Zepter, ein goldenes Kreuz im Schnabel, im rechten Obereck von einer kleinen goldenen Sonne begleitet (Walachai). Im 2. Feld in Rot ein goldener Stierkopf mit goldenem Stern zwischen den Hörnern, im linken Obereck von einem goldenen Halbmond begleitet (Moldau). Im 3. Feld in Rot ein goldener, gekrönter Löwe, aus goldener Krone aufwachsend, mit goldenem Stern zwischen den Pranken (Krajowa). Im 4. Feld in Blau 2 goldene einander zugekehrte Delphine (Bessarabien). Als Herzschild das Hohenzollernwappen, geviertet von Silber und Schwarz.

Russland: Schwarzer, auf jedem Kopf gekrönter Doppeladler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen. Darüber schwebend die russische Kaiserkrone. Brustschild mit der Kette des St. Andreasordens umhangen und in Rot den hl. Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen zeigend (Moskau).

Schweden: In Blau 3 goldene Kronen ☼☼☼

Schweiz: In Rot ein schwebendes Kreuz von Silber.

Wappen der Kantone:

Aargau: Gespalten von Schwarz und Blau. In Schwarz ein gewellter Silberbalken. In Blau 3 silberne Sterne übereinander ☼☼☼

Appenzell: In Silber ein schwarzer Bär.

Basel: In Silber der schwarze Knauf eines Bischofstabes.

Bern: In Rot ein goldener Schrägbalken mit schwarzem Bär.

Freiburg: Von Schwarz und Silber geteilt.

Genf: Gespalten von Gold und Rot. In Gold ein halber schwarzer Adler. In Rot ein stehender silberner Schlüssel.

Glarus: In Rot ein schwarzer Pilger mit goldenem Heiligenschein.

Graubünden: 3 Schilde $\bullet \bullet \bullet$. 1. In Silber ein schwarzer Steinbock. 2. Gespalten von Silber und Schwarz. 3. Geviertet von Blau und Gold mit einem gevierteten Kreuz von Silber und Blau.

Luzern: Gespalten von Silber und Blau.

Neuenburg: In Gold ein roter Pfahl, belegt mit drei silbernen Sternen.

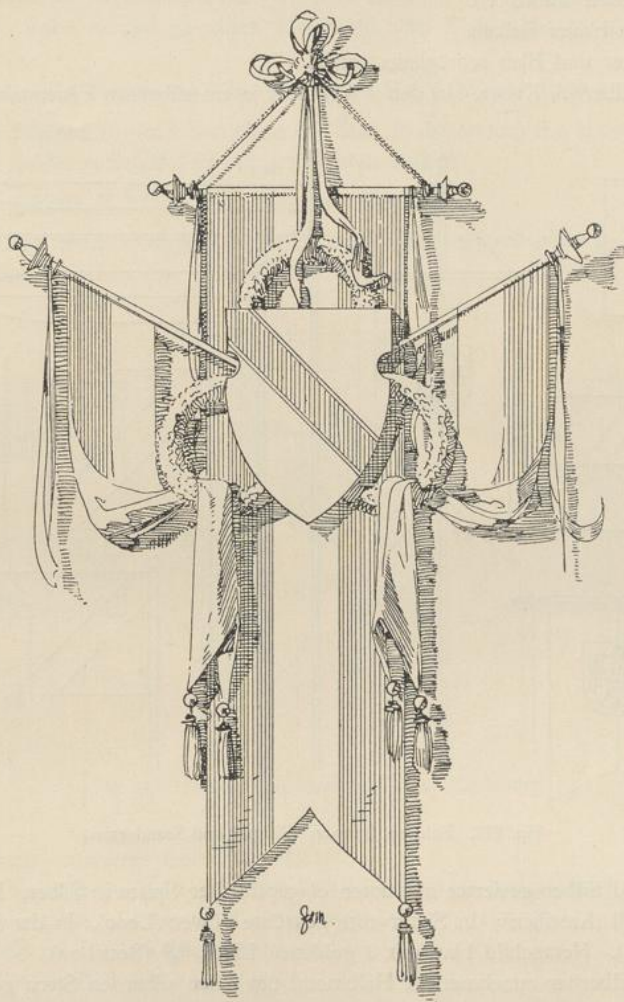


Fig. 216. Fahnendekoration mit Wappen und Kränzen.

St. Gallen: In Grün ein silbernes Stabbündel mit Beil.

Schaffhausen: In Gold ein springender schwarzer Widder.

Schwyz: Im rechten Obereck des roten Schildes ein Tatzenkreuz von Silber.

Solothurn: Von Silber und Rot geteilt.

Tessin: Von Rot und Blau gespalten.

Thurgau: Von Silber und Blau schrägrechts geteilt. Oben ein blauer, unten ein silberner Löwe.

- Unterwalden: Gespalten. Vorn von Rot und Silber geteilt mit einem Schlüssel in verwechselten Tinkturen. Hinten in Rot ein silberner Schlüssel.
- Uri: In Gold ein schwarzer Stierkopf mit silbernem Nasenring und roten Hörnern.
- Waadt: Von Silber und Grün geteilt.
- Wallis: Von Silber und Rot gespalten. In Silber 6 rote, in Rot 6 silberne, auf dem Spalt 8 Sterne in verwechselten Tinkturen.
- Zug: In Silber ein blauer Balken.
- Zürich: Von Silber und Blau schräglinks geteilt.
- Serbien: In Rot ein silbernes Kreuz. In den 4 Winkeln je ein silberner Feuerstahl.

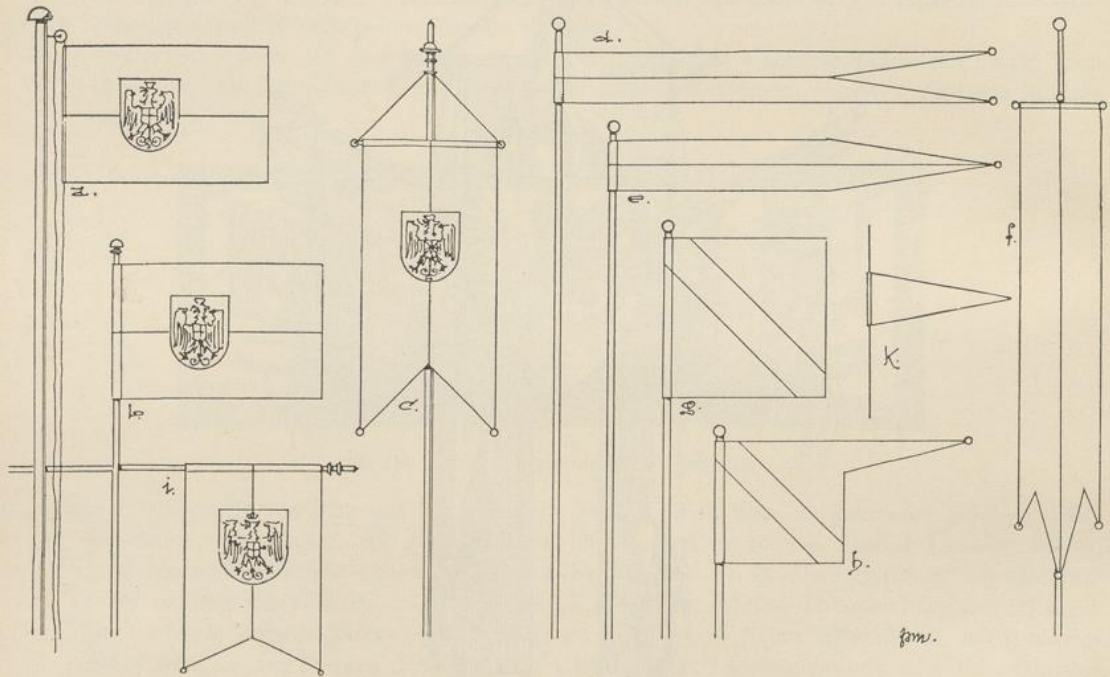


Fig. 217. Fahnen, Banner, Wimpel und Standarten.

- Spanien: Von Rot und Silber geviertet mit unten eingepropfter Spitze in Silber. In Rot je ein 3türmiges goldenes Kastell (Kastilien). In Silber rote gekrönte Löwen (Leon). In der Spitze ein roter Granatapfel (Granada). Herzschild blau mit 3 goldenen Lilien ••• (Bourbon).
- Türkei: In Grün ein silberner zunehmender Halbmond um einen silbernen Stern gebogen.
- Ungarn: Siehe Figur 191.

Von den **Wappen der deutschen Städte** seien nachstehend 50 beschrieben. Im übrigen sei auf die Farbendrucktafeln von H. Keller in Frankfurt a.M. (Preis 6 M.) verwiesen, „enthaltend die Wappen von 312 der bedeutendsten Städte des deutschen Reiches“.

- Aachen: In Silber ein schwarzer Adler, golden gekrönt und bewehrt.
- Altona: In Rot auf blauem Fuss eine 3türmige silberne Wasserburg mit offenem Thor.
- Augsburg: Gespalten von Rot und Silber. Auf dem Spalt ein grüner Pinienzapfen auf einem goldener. Kapitäl.
- Barmen: In Silber ein roter Löwe auf gebündeltem Garn.

Berlin: In Silber ein schwarzer Bär, rotbezung.

Bonn: Geteilt. Oben in Silber ein schwarzes kantiges Kreuz; unten in Blau ein roter schreitender Löwe.

Braunschweig: In Silber ein roter Löwe.

Bremen: In Rot schräg ein silberner Schlüssel mit dem Bart nach oben.

Breslau: Siehe **Figur 192**.

Cassel: In dem mit silbernen Kleeblättern belegten Blau ein silberner Schrägbalken.

Chemnitz: Gespalten. Vorn viermal gespalten von Gold und Blau. Hinten in Gold ein abgekehrter, schwarzer Löwe.

Cöln a/Rh.: In Silber 11 rote Flammen $\frac{4}{3}$. Im Haupt von Rot 3 goldene Kronen •••.

Crefeld: In Silber ein Bischof, in der einen Hand den Stab, in der andern das abgeschlagene Haupt haltend, zu Füßen ein goldenes Schildchen mit schwarzem Balken.

Danzig: In Rot eine goldene Krone über 2 silbernen Kreuzen ••.

Darmstadt: Zwischen Rot und Blau ein schwarzer Balken. In Rot ein wachsender goldener Löwe. In Schwarz ein silberner Ball. In Blau eine silberne Lilie.

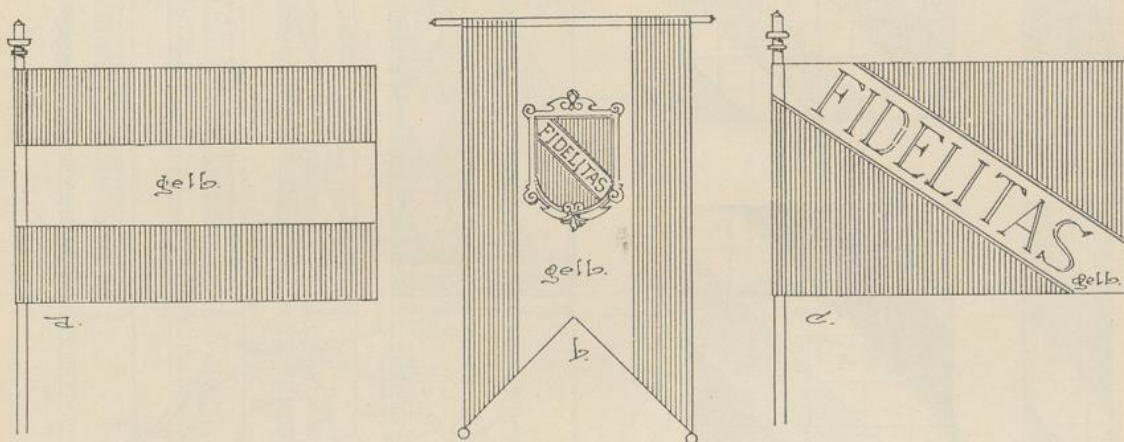


Fig. 218. Fahnen und Banner der Stadt Karlsruhe.

Dortmund: In Silber ein schwarzer Adler, rotbewehrt.

Dresden: Gespalten. Vorn in Gold ein schwarzer Löwe. Hinten viermal gespalten von Gold und Schwarz.

Düsseldorf: In Silber ein roter Löwe mit blauem Anker.

Elberfeld: In Silber ein roter Löwe mit blauem Rost.

Erfurt: In Rot ein silbernes Rad mit 6 Speichen.

Essen: Gespalten von Gold und Blau. In Gold ein schwarzer einfach gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel und Zepter. In Blau ein stehendes Schwert.

Frankfurt a/M.: In Rot ein silberner Adler, golden gekrönt und bewehrt.

Frankfurt a/O.: Siehe **Figur 193**.

Freiburg i/B.: Drei Wappen aus verschiedenen Zeiten.

1. In Rot zwischen 2 silbernen Sternen eine silberne Burg mit drei Türmen. Auf den Seitentürmen abgekehrte Hornbläser. Siehe Figur 210.
2. In Gold schwebend ein schwarzer Adlerkopf, rotbezung.
3. In Silber ein schwarzes, kantiges Kreuz.

Görlitz: Siehe **Figur 194**.

Halle a. d. S.: In Silber ein roter nach oben offener Mond; darüber und darunter je ein roter Stern.

Hamburg: In Rot ein silbernes Stadthor mit 3 Türmen. Der Mittelthurm mit Kreuz gekrönt, über den Seitentürmen schwebende silberne Sterne.

Hannover: In Rot ein silbernes Stadthor. Zwischen den 2 Türmen ein schreitender goldener Löwe. Unter dem Fallgatter ein goldenes Schildlein mit grünem Kleeblatt.

Karlsruhe: In Rot ein goldener Schrägbalken mit der schwarzen Inschrift FIDELITAS.

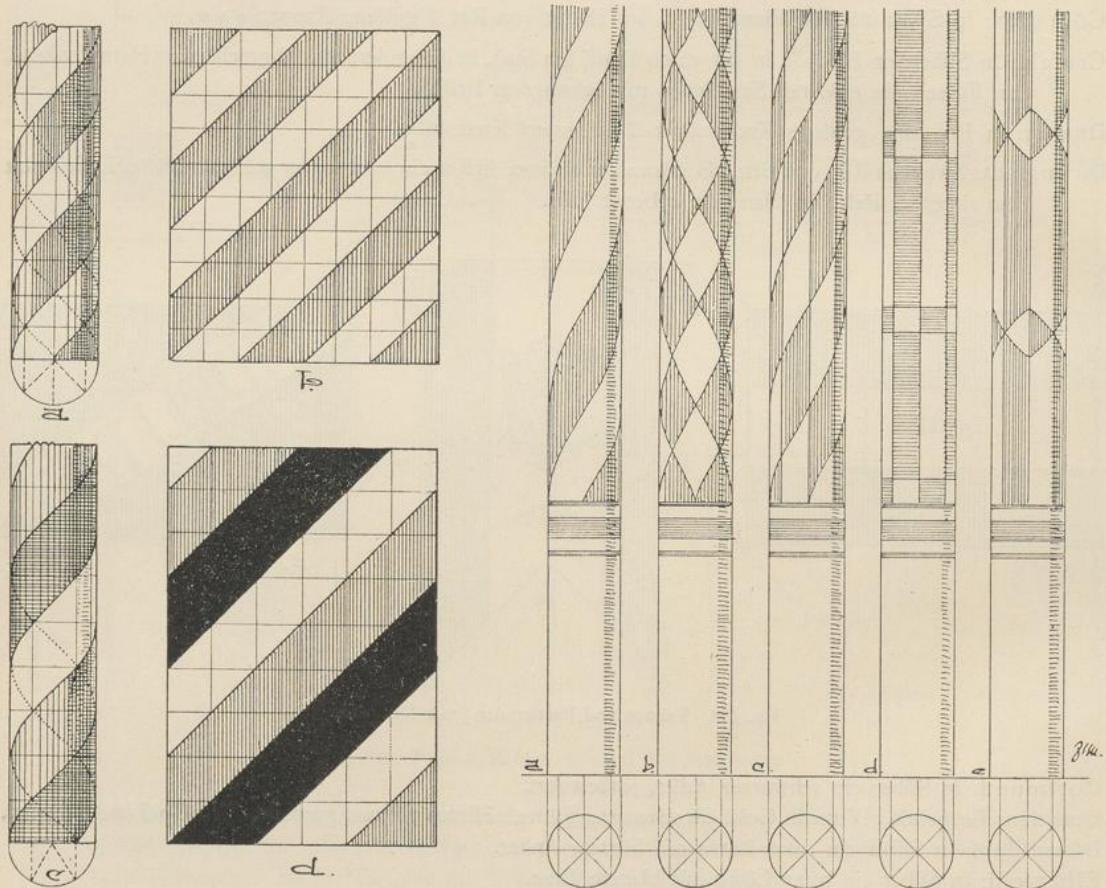


Fig. 219 und 220. Bemalung der Fahnenstangen.

Kiel: Siehe **Figur 195**.

Königsberg: 3 Schilde •••. Darüber eine Krone. Der 1. Schild geteilt von Silber und Rot. Oben eine goldene Krone; unten ein silbernes Malteserkreuz. Im 2. Schild in Blau eine goldene Krone; darüber und darunter ein goldener Stern. Im 3. Schild in Grün eine goldene Krone, gestützt von einem wachsenden Arm, der von abgekehrten Jagdhörnern beseitet ist.

Leipzig: Gespalten. Vorn in Gold ein schwarzer Löwe. Hinten viermal gespalten von Gold und Blau.

Lübeck: In Gold ein schwarzer Doppeladler. Der Brustschild geteilt von Silber und Rot.

Magdeburg: Siehe **Figur 196**.

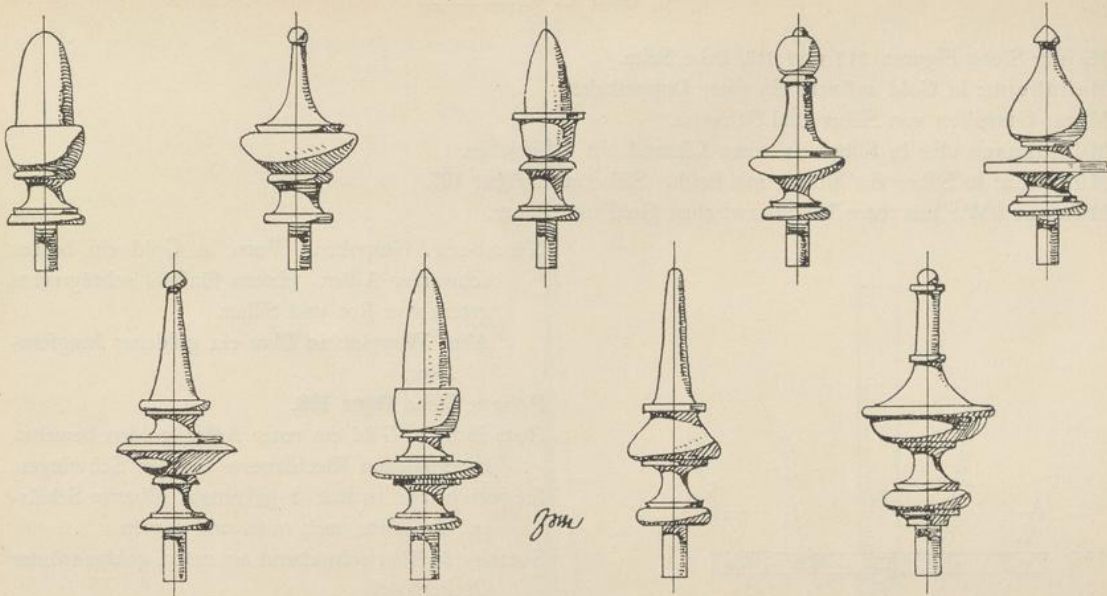


Fig. 221. Fahnenstangenknöpfe.

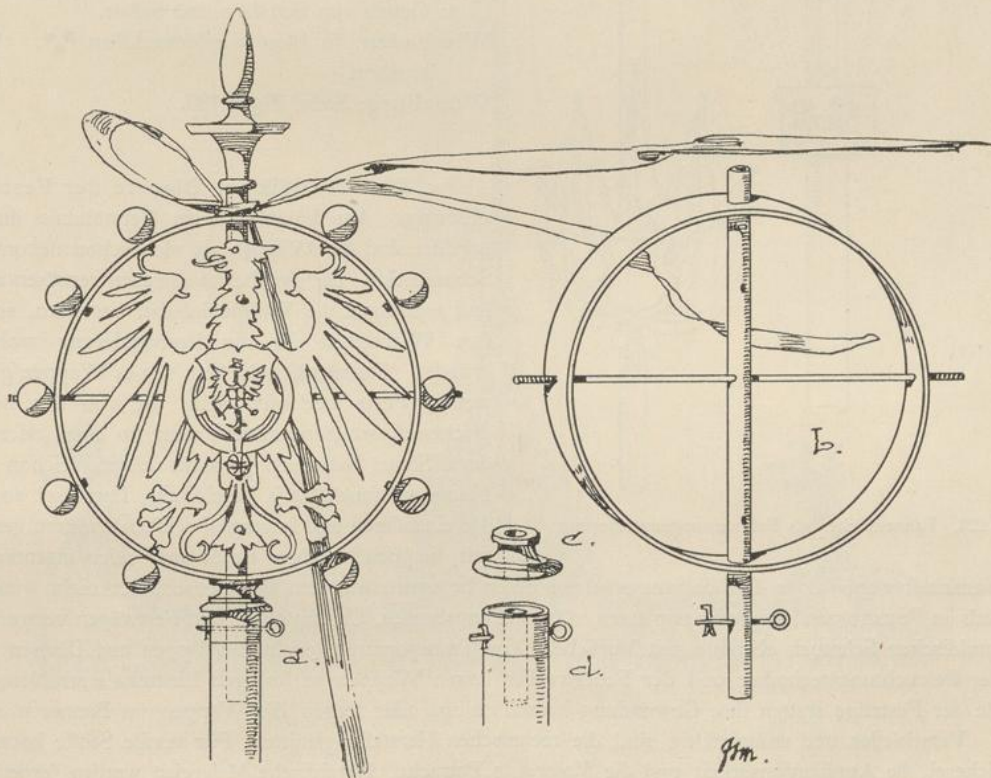


Fig. 222. Reichsadler als Fahnenstangenkrönung.

Mainz: Siehe Figuren 212 und 213, linke Seite.
 Mannheim: In Gold aufrecht ein roter Doppelhaken.
 Metz: Gespalten von Silber und Schwarz.
 Mühlhausen i/E.: In Silber ein rotes Zahnrad mit 4 Speichen.
 München: In Silber ein Mönch mit Buch. Siehe auch **Figur 197**.
 Münster i/W.: Ein roter Balken zwischen Gold und Silber.

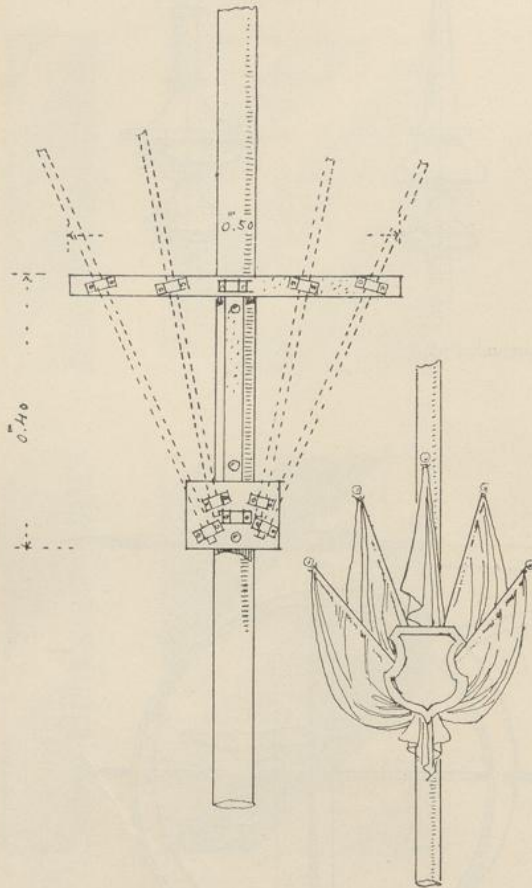


Fig. 223. Fahnenfächer als Fahnenstangenverzierung.

Genossenschaftswappen. In festlich ausgestatteten Sälen begegnen wir dem Wappenschmuck nicht weniger häufig als in Feststrassen und auf Festplätzen. Ausstellungsbauten, Ehrenporten und Festwägen verwenden den heraldischen Schmuck ebenfalls mit Vorliebe. Aus Transparenten leuchten Wappen und Devisen hervor; der Beleuchtungstechniker und der Feuerwerker lassen Wappen in farbigen Lichtern erstrahlen; die Herolde der Festzüge statten ihre Gewandung heraldisch aus oder tragen die Wappen im Banner u. a. m.

Verschieden und mannigfaltig sind die technischen Herstellungsmittel. Für textile Stoffe kommen die Stickerei, die Applikationsarbeit und die Malerei in Betracht. Heraldische Malereien werden ferner auf Verputz, auf Holzverschalungen, auf Pappe und Papier ausgeführt. Auch die plastischen Wappen aus Gips

Nürnberg: Gespalten. Vorn in Gold ein halber schwarzer Adler. Hinten fünfmal schrägrechts geteilt von Rot und Silber.

Altes Wappen: In Blau ein goldener Jungfernadler.

Posen: Siehe **Figur 198**.

Potsdam: In Gold ein roter Adler, golden bewehrt, mit goldenen Kleeblättern auf den Schwingen.

Regensburg: In Rot 2 gekreuzte silberne Schlüssel, die Bärte nach oben und aussen.

Stettin: In Blau schwebend ein roter, goldgekrönter Greifenkopf.

Strassburg: In Silber ein roter Schrägbalken.

Stuttgart: In Gold ein schwarzes steigendes Pferd.

Ulm: Geteilt von Schwarz und Silber.

Wiesbaden: In Blau 3 goldene Lilien ●●●. (Wie Bourbon.)

Würzburg: Siehe **Figur 199**.

c. Die Heraldik im Dienste der Festverzierung. Mit künstlerischem Verständnis durchgebildet sind die Wappen an sich schon dekorative Schaustücke. Da sie aber ausserdem repräsentieren und sozusagen die Wappeninhaber vertreten, so ist ihre Wichtigkeit für die Festverzierung wohl begründet. Thatsächlich dürften, seit es Wappen giebt, wenige Feste verlaufen sein, die von den heraldischen Ausstattungsmitteln nicht im einen oder andern Sinne Gebrauch gemacht hätten. Schon der Flaggenschmuck ist ja heraldisch. Dann sei an die Vereinsfahnen und Innungsabzeichen erinnert, geziert mit wappenähnlichen Emblemen oder eigentlichen

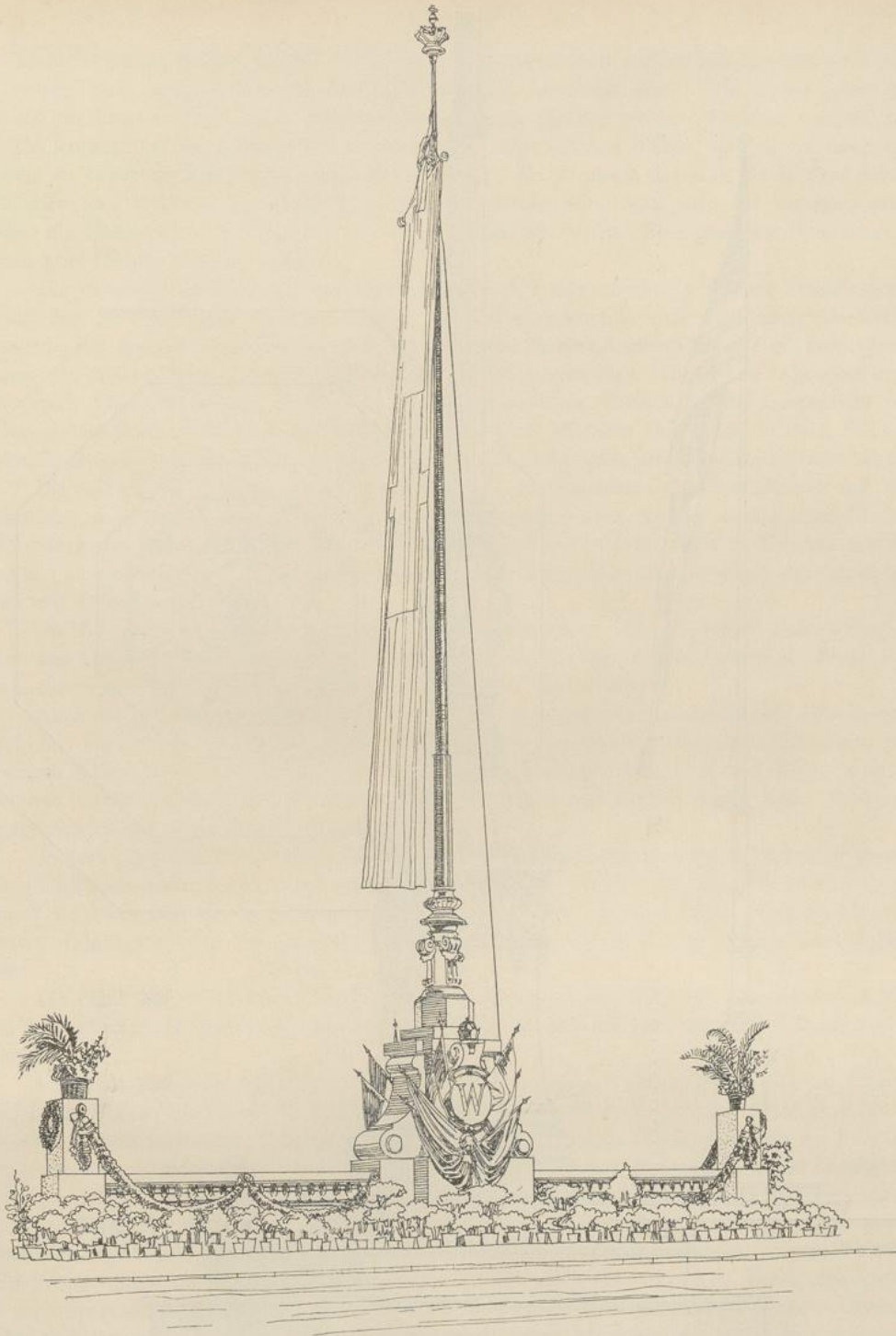


Fig. 224. Kolossalbanner. Berliner Lustgarten. 1880.

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

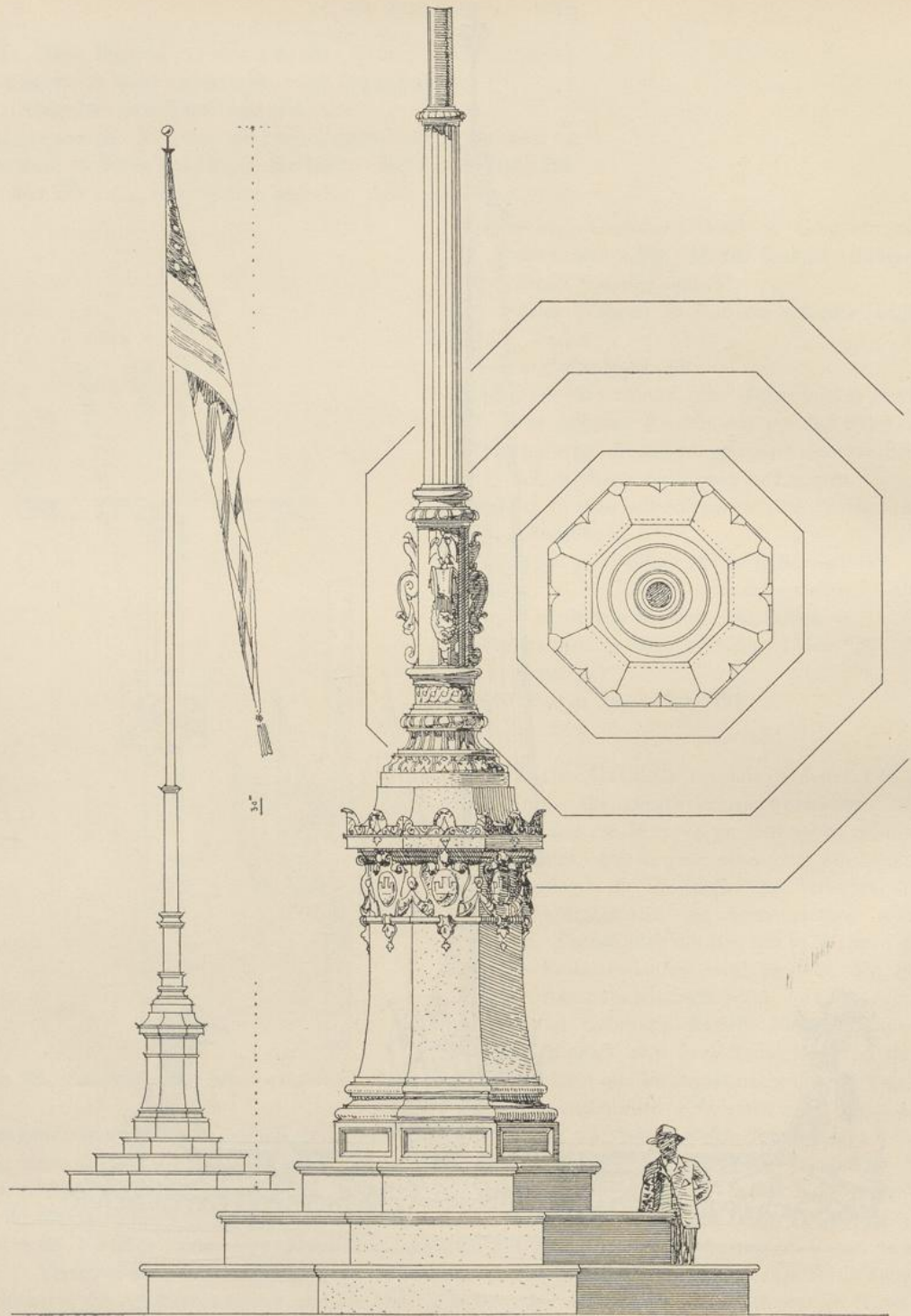


Fig. 225. Fahnenmast. Weltausstellung Chicago 1893.

und andern bildsamen Stoffen werden nachträglich bemalt und man spricht von heraldischer Fassmalerei. Die letztere kann unter Umständen mit Schwierigkeiten verknüpft sein. Wie früher schon erwähnt, sollen die heraldischen Tinkturen in ausgesprochener Weise gegeben werden. Inmitten von hellgehaltenen Festarchitekturen kann der lebhaft Farbenauftrag aber leicht störend wirken, und es ist dann eine Vermittlung zu bewerkstelligen durch passende Übergänge. Bis zu einem gewissen Grade wird jedoch auch ein Brechen und Abflauen der allzukräftigen Farben statthaft sein. Man wird bei bemalten plastischen Wappen die Hochstellen auflichten und die Tiefen abdunkeln dürfen. Eine geeignete Damascierung wird ebenfalls gute Dienste erweisen können.

Die dekorative Behandlung heraldischer Motive darf sich überhaupt gewisse Freiheiten erlauben, die man dem Stempelschneider nicht hingehen liesse. Sie beschränkt sich nicht ausschliesslich auf die Wiedergabe der hergebrachten Formen und verwebt häufig die heraldischen Elemente mit rein ornamentalen Zuthaten. In diesem Sinne sei auf die **Figuren 200 und 201** hingewiesen. Die erstere zeigt einen krönenden Aufsatz nach Albrecht Dürer, an dem der Orden des goldenen Vlieses für die Hauptpartie verwertet ist. Das andere Beispiel umrahmt das Wappenbild der Stadt München ohne Schild in freier Weise, wobei der Mönch, entsprechend der bekannten volkstümlichen Auffassungsweise, als „Münchener Kindl“ behandelt ist.

Die dekorative Heraldik ist nicht selten durch die gegebenen Raumverhältnisse auf Wappenverbindungen angewiesen, und es entstehen dann Verzierungen nach Art der heraldischen Prachtstücke. Hiefür mögen die **Figuren 202 und 203** als Beleg dienen. Die von Oberbaurat A. Gnauth herrührenden Entwürfe sind seiner Zeit für die Ausschmückung der Nürnberger Gewerbeausstellung des Jahres 1882 entstanden und verwertet worden.

Die Wappenzelte lassen sich leicht dekorativ verwerten, indem man die Mäntel samt Behang in Stoff, Schnur- und Quastenwerk anfertigt, um auf ihnen die plastischen Wappen zu befestigen. Dieser Fall wird durch mehrere der nachher zu besprechenden Abbildungen veranschaulicht.

Auch die Schildhalter werden gerne benützt und zwar auf verschiedene Weise; einmal, indem die allegorischen Figuren der Länder, Provinzen und Städte die zugehörigen Wappen halten (Figur 161); ein anderesmal, indem Löwen oder Greifen diese Rolle übernehmen (Figur 163), oder schliesslich, indem Schildhalter ohne heraldische Bedeutung wie Genien und Putti angeordnet werden (**Figur 204**). Zwei originelle lebendige Schildhalter zeigt die Ehrenpforte der Figur 214.

Je nach Umständen lässt sich auch das Wappenbild als selbständiges Dekorationsstück plastisch im Grossen ausführen, insbesondere dann, wenn es ein Bauwerk vorstellt. Die Gewerbeausstellung zu Freiburg i. B. im Jahre 1887 hat hievon Gebrauch gemacht und eines der drei Stadtwappen als Haupteingang verwertet. (Figur 210.) Das übrige wird die Besprechung der diesem Kapitel beigegebenen Abbildungen ergeben.

Die **Figur 205** bringt einen dem Bernhard Salomon (Lyon 1520—98) zugeschriebenen Triumphbogen, dem offenbar der Titusbogen als Vorbild gedient hat und der als Krönung das Bourbonenwappen verwertet.

Die **Figur 206** zeigt einen von Maler Johann Thwenger entworfenen, 1577 zu Ehren Kaiser Rudolf II. in Breslau errichteten Triumphbogen. Ausser dem Wappen im Giebelfelde sind im unteren Friese zwei weitere angeordnet, links dasjenige von Schlesien und rechts das Stadtwappen von Breslau, beide in der heute noch gültigen Form. Auch die beiden Löwen über dem Hauptgesimse sind heraldischer Art (Habsburg). Die offene Galerie dürfte während des Einzuges mit Zuschauern besetzt gewesen sein.

Die **Figur 207** bildet einen von Joh. Theodor de Bry (Lüttich und Frankfurt, 1561—1623) entworfenen Triumphbogen ab, der offenbar der Vermählung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (des spätern Winterkönigs) mit der Prinzessin Elisabeth von England im Jahre 1613 gilt. Das schöne Architekturstück zeigt im Aufsatz das Allianzwappen (Pfalz und England), in den kleineren seitlichen Aufsätzen das Wappen von Oppenheim und in den beiden grossen Pilastern einerseits die pfälzischen, andererseits die englischen Einzelwappen: Erztruchsessamt, Bayern, Pfalz — Schottland, Irland, England. Das Ysendyck'sche

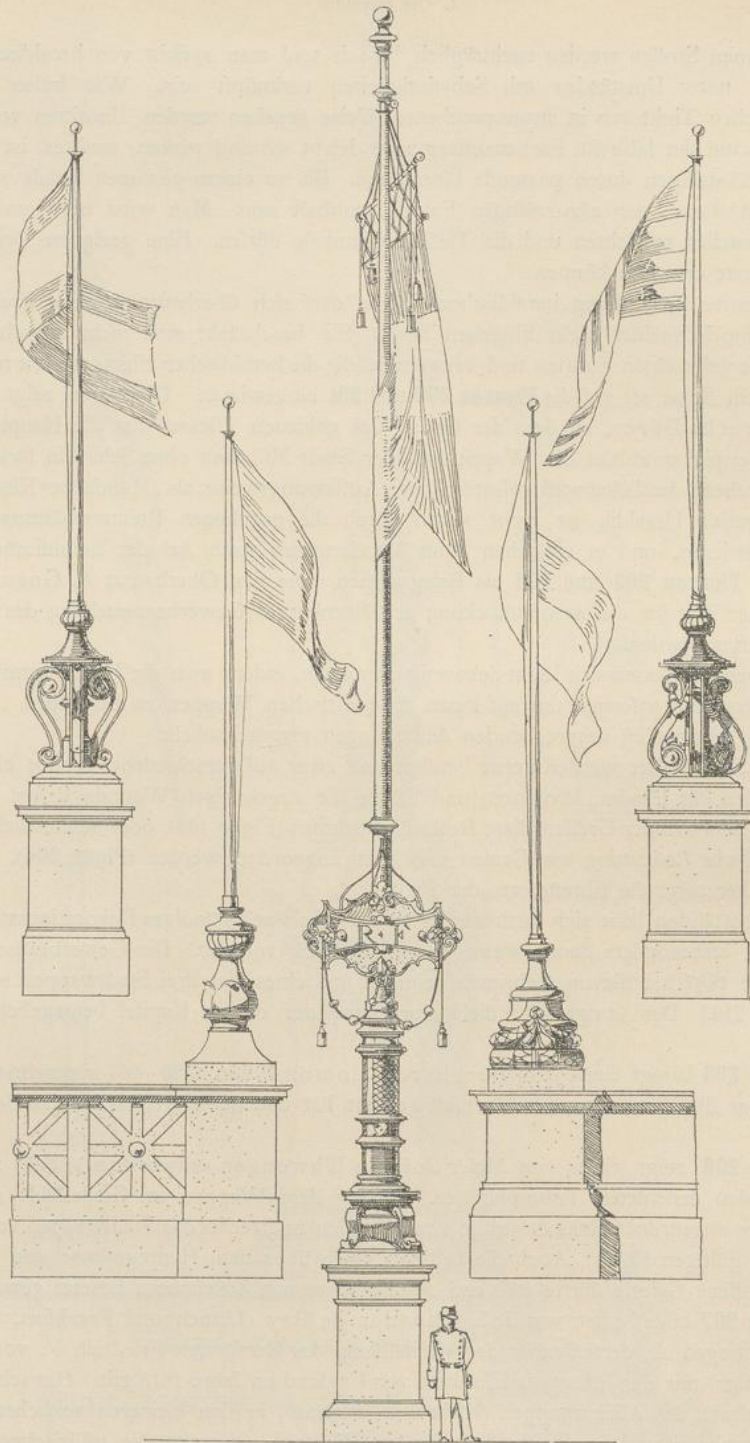


Fig. 226. Banner von der Weltausstellung in Paris 1889 und Flaggen von der Weltausstellung in Chicago 1893.

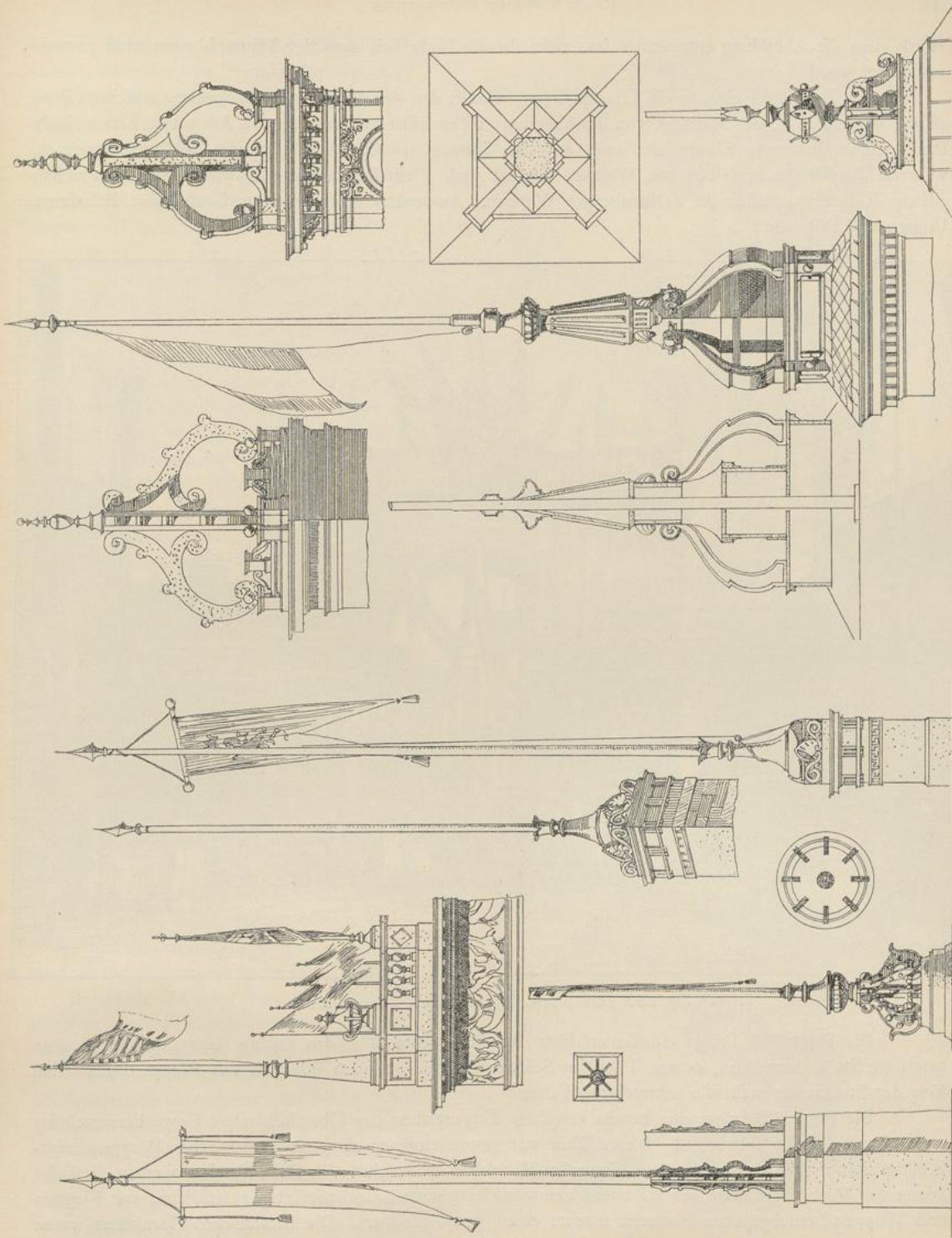


Fig. 227 und 228. Von der Weltausstellung zu Paris 1889, zu Chicago 1893 und aus Genua.

Werk, dem die Abbildung entnommen ist, giebt ihr die Notiz bei, dass der Triumphbogen wohl niemals ausgeführt worden sei.

Die **Figur 208** giebt einen Triumphbogen wieder, den der Magistrat von Nürnberg errichten liess, als im Jahre 1612 Kaiser Matthias, von der Krönung zu Frankfurt kommend, am 9. Juli seinen Einzug hielt. Die reich ausgestattete Ehrenpforte zeigt auf den Spitzen der Obeliske Adler mit den Reichsinsignien, während die Schäfte derselben mit Wappen behängt sind. Dem Reichsadler der Vorderseite entsprachen auf der Kehrseite offenbar die 3 Nürnberger Wappen. Ausserdem sind vertreten: Chur-Mainz, Habsburg, Ungarn und Böhmen.

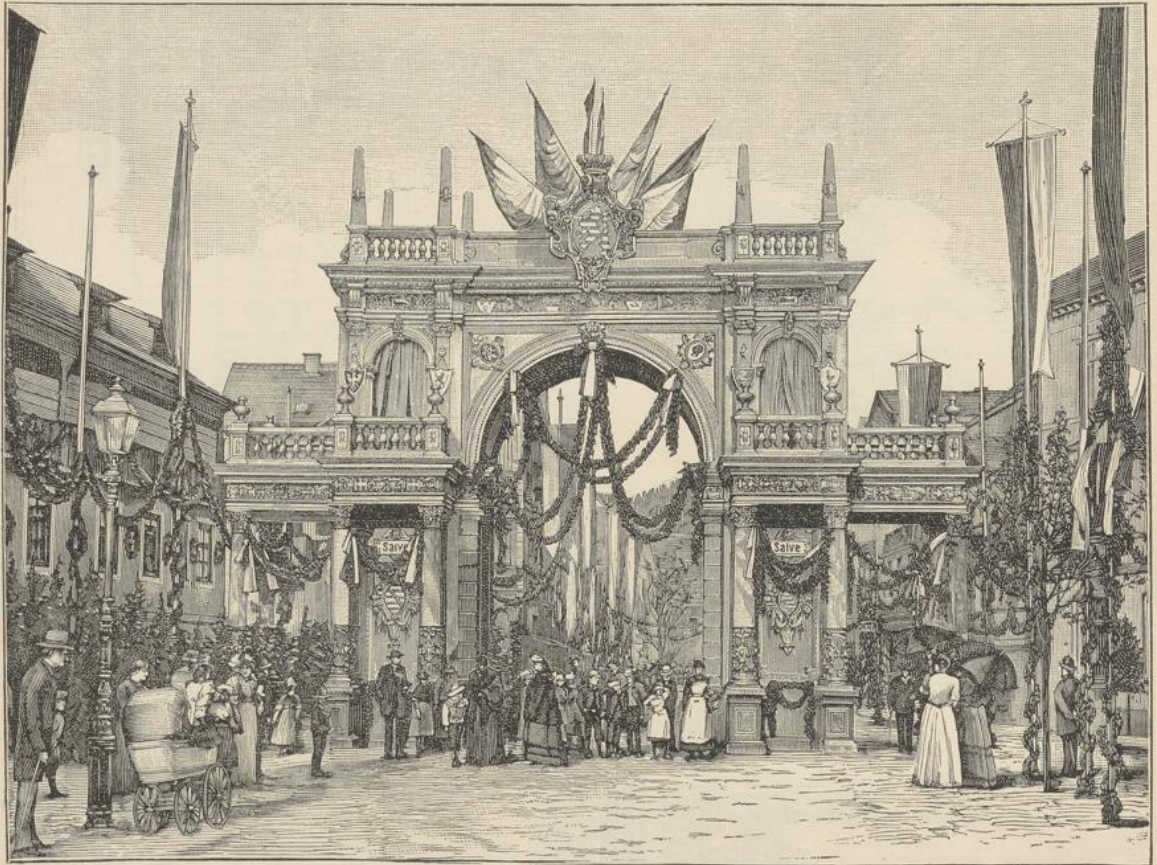


Fig. 229. Ehrenpforte, Bahnhofstrasse, Koburg. 1894.

Die **Figur 209** bringt ein Gedenkblatt aus dem Jahre 1632, den Einzug Gustav Adolfs in eine befestigte Stadt darstellend, dessen Thor im Schlußstein und auf den Pilastern mit Wappen geziert ist. Von der Stadtmauer weht die schwedische Fahne.

Die **Figur 210** bringt das bereits erwähnte Eingangsthor der Oberrheinischen Gewerbeausstellung zu Freiburg i. B. im Jahre 1887. Dieses Thor war gewissermassen ein grosses plastisches Wappen, nachgebildet dem Siegel, das die Stadt Freiburg im Mittelalter geführt hat. Die Skizze rechts oben in der Ecke deutet das Vorbild an. Das aus Holz und Leinwand hergestellte, sandsteinfarbig gestrichene, mit Flaggen und Wappen herausgeputzte Bauwerk machte einen guten Eindruck. Die heraldischen Hornbläser waren

bei der Eröffnungsfeier durch Trompeter ersetzt, die von den Turmzinnen aus den Festgästen einen musikalischen Willkomm entgegenbrachten.

Die **Figur 211** stellt eine Ehrenpforte dar, 1893 in Ludwigshafen in der Pfalz zu Ehren des Prinzregenten Luitpold von Bayern errichtet. Die Architektur in Bretterverschalung über einer Riegelholzkonstruktion war in lebhaften Farben gestrichen. Nach der Rheinbrücke zu, an deren Ende die Ehrenpforte stand, waren den Sockeln der vier Pfeiler Pflanzengruppen vorgestellt. Inmitten der reichlich angebrachten Flaggendekorationen waren die Wappen von Bayern, von der Pfalz, von Ludwigshafen etc. aufgeheftet. Die Kronen der Mittelpartie waren aus Blech gefertigt. Die mit Pflanzengrün umwundenen Übergänge der Hauptpfeiler in die Flaggenmaste waren originell (vergl. die perspektivische Skizze), ebenso die Krönungen der Seitenpfeiler durch Fächerpalmen. Die Abmessungen ergibt der beigefügte Massstab.

Die **Figur 212** zeigt eine 1894 am Bahnhof in Mainz anlässlich des 11. Bundeschiessens errichtete Ehrenpforte. Die Holzverschalung auf Riegelgerüst war ebenfalls lebhaft bemalt. Die den Pfeilern vorgesetzten Dreifüsse waren aus Bohlenholz hergestellt, mit grossen Kränzen belegt und von grossen Kürbisfrüchten gekrönt. Das Wappenzelt der Mittelpartie zeigt den hessischen Löwen; auf dem linken Pfeiler ist das Wappen von Mainz, auf dem rechtsseitigen dasjenige von Darmstadt aufgeheftet. Originell sind die zugehörigen einfachen Mauerkronen.

Die **Figur 213** führt einen von demselben Fest herrührenden Ehrenbogen vor. Er stand am Neuthor, war aus geschältem und gestrichenem Rundholz aufgeführt und reich mit Guirlanden umwunden. Die Felder zwischen dem Stangenwerk waren mit gespanntem Flaggentuch ausgefüllt. Der Bogenscheitel zeigt das Reichswappen, umgeben von den Wappen von Bayern, Baden und Württemberg (auf der andern Seite waren

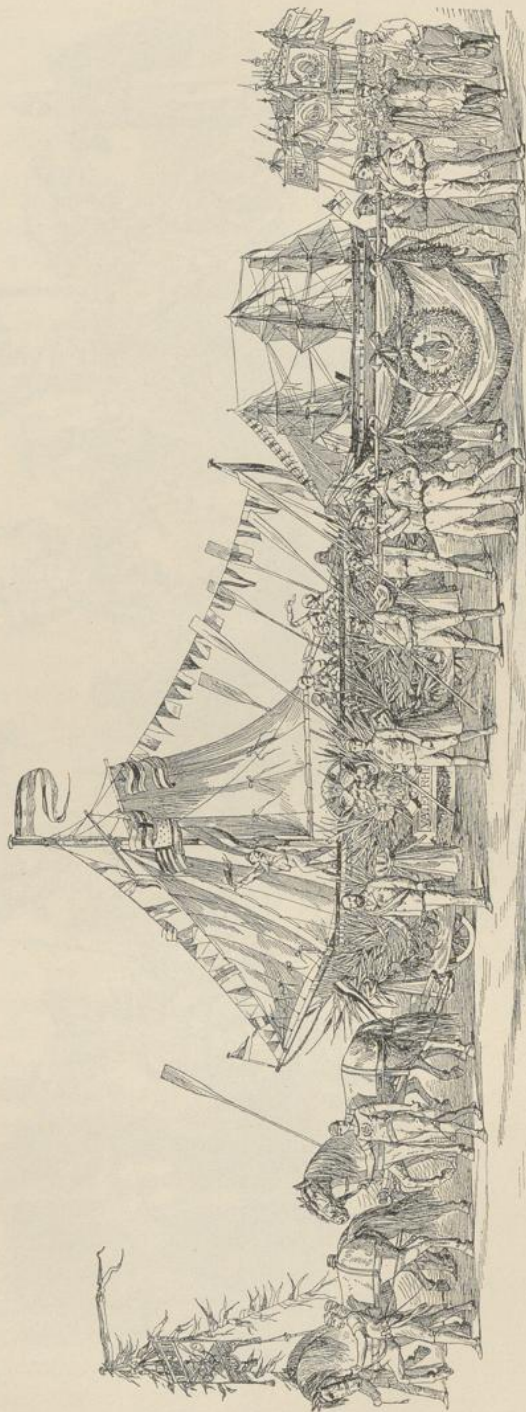


Fig. 230. Festschiff des Ruderklub Salamander.
(Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

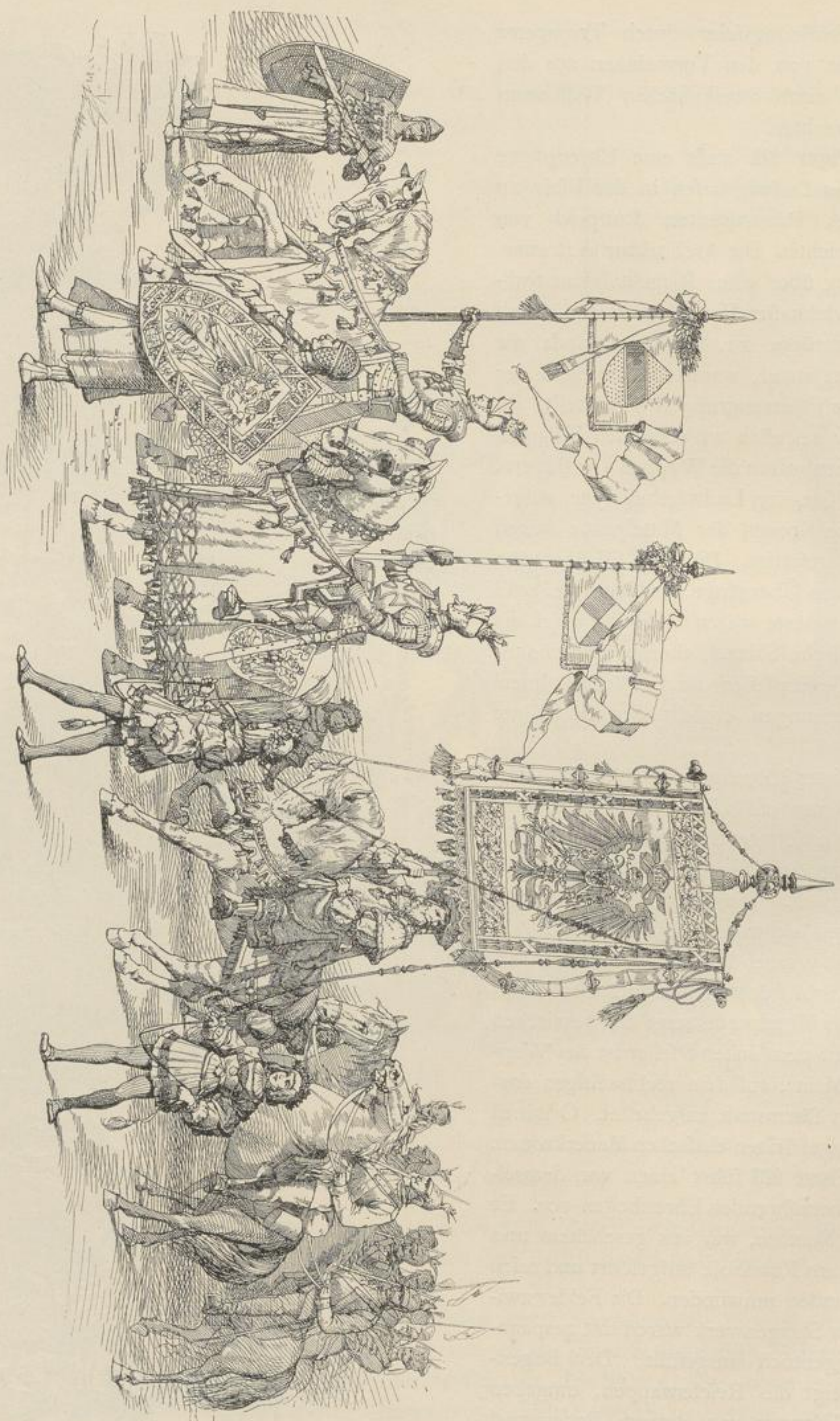


Fig. 231. „Reichsgruppe“ im Karlsruher Festzug 1896.
(Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Biedfeld's Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

wohl Preussen, Sachsen etc. vertreten); darüber eine Krone in Pflanzengrün. Über dem linken Seitendurchlass ist das Wappen von Mainz, über dem rechten das Wappen von Hessen zu sehen. In seiner einfachen und trotzdem gut wirkenden Bauweise empfiehlt sich der Bogen als Vorbild für ähnliche Dinge.

Die **Figur 214** veranschaulicht die Ehrenpforte der Radfahrer beim Einzug des grossherzoglichen Hochzeitspaares in Darmstadt im April 1894. In das einfache Stangengerüst waren oben Bohlen eingelegt, auf denen die Wappendekoration (Allianzwappen von Hessen und Sachsen-Coburg-Gotha) aufgebaut war. Guirlanden, Flaggen und Draperien besorgten das Übrige. Bemerkenswert ist die lebendige Staffage.

5. Der Flaggen- und Fahنشmuck.

a. Allgemeines. Der Flaggen- und Fahنشmuck ist eine neuzeitige Errungenschaft, hat aber trotzdem eine weit zurückreichende Vorgeschichte. Schon die Völker des Altertums hatten bestimmte Feldzeichen und u. a. auch solche in Form von einem Stück Zeug an einer Stange. Die zwölf hebräischen Stämme sollen Heerzeichen besessen haben, jedes von anderer Farbe und mit anderem Bild; die Griechen sollen durch Lykurg Fahnen erhalten haben. Die römischen Krieger schwuren zur Fahne, deren Erhaltung und Verteidigung Ehrenpflicht war. Das Vexillum der Reiterei bestand in einem quadratischen Tuch, das nebst seinen seitlichen Bändern von dem an einer Lanze befestigten Querholz herabflatterte. Das purpurrote Labarum, welches eine Ehrenwache von 50 Mann hatte, war länger als das Vexillum und lief nach unten wie eine Kirchenfahne in drei Spitzen aus. Diese römische Kaiserfahne wird vorbildlich gewesen sein für die ebenfalls purpurfarbige Blutfahne, unter welcher die deutschen Kaiser des Mittelalters die Reichslehen vergaben. Die Reichssturmfahne, ein gelbes Tuch mit schwarzem Adler wurde dem Kaiser von Vertretern des höchsten Adels vorangetragen. Der Reichserzmarschall aus dem Kurhause Sachsen führte die Reichsrennfahne. Sie war quer gestreift von Schwarz und Weiss und zeigte als Bild zwei gekreuzte rote Schwerter. In Frankreich spielte während des Mittelalters die Ori-

Bischoff u Meyer, Die Festdekoration.

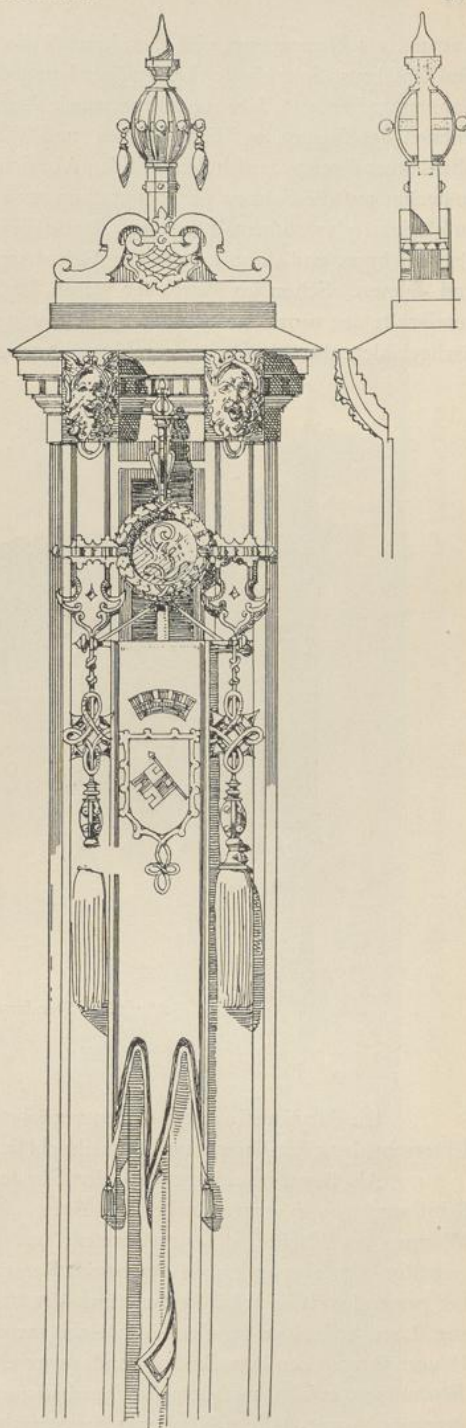


Fig. 232. Dekoration von der Nürnberger Ausstellung, 1882. Gnauth.